Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 52 — Dienstag, den 3. März 1931 — 6. Jahrgang

Massen-Protest.

Große Kundgebung gegen Gewalt und Justizmord.

Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Montagabend in dem größten Saale Berlins, dem Sport-Palast, eine machtvolle

Kundgebung gegen Gewalt und Justizmord.

Der große Saal des Sportpalastes, der 35 000 Personen faßt, mußte wegen Ueberfüllung schon lange vor Beginn der Kundgebung polizeilich geschlossen werden. Als Redner waren der italienische Emigrant Pietro Nenni, der Verfasser des Buches „Todeskampf der Freiheit", Abramowitsch-Rußland und der Vorsitzende der Sozialdemokratie, Otto Wels, aufgeboten.

Pietro Nenni

schilderte die Entstehung des Faschismus in Italien, indem er u. a. ausführte: „Die Bourgeoisie nahm die Phrasen des Schreiers Mussolini zunächst nicht ernst, genau so wenig wie die deutschen Kohlenherren an der Ruhr die antikapitalistischen Deklarationen Hitlers für bare Münze nehmen. Das kapitalistische Bürgertum wußte, daß Mussolini der Träger ihres Klassenbewußtseins sein würde. Liberaler als die Liberalen, republikanischer als die Republikaner, sozialistischer als die Sozialisten, und nur die „altgewordenen Nachläufer von Karl Marx" beschimpfend, das war Mussolini vor der Machtergreifung. So sammelte er Bürgerssöhne und junge Bauern. Deklassierte und Abenteurer, Landsknechte des 20. Jahrhunderts, die unter der Fahne des Nationalismus

Weißgardisten des Kapitalismus

wurden. Als dann der König sich für den Umsturz entschied und Mussolini im Staatswagen von Mailand nach Rom fuhr, hatte die Gewalt gesiegt. Heute halten 300 000 Mann faschistischer Miliz am Grabe der italienischen Freiheit Wacht. Die Gegner des Faschismus sind vogelfrei und der faschistischen Tschekа preisgegeben. Korruption und Entrechtung, Schieberherrschaft und bitterste Not der Arbeiterschaft herrschen."

Abramowitsch-Rußland

schilderte die Zustände im Reich des Bolschewismus und stellte nach dem Zeugnis eines bolschewistischenfreundlichen Journalisten der „Newyork Times" fest, daß sich von den ehemals eingekerkerten 2 Millionen Menschen heute noch 1 Million in den Konzentrationslagern befinden. Der alte Zarismus sei nicht so schlimm gewesen als der kommunistische Zarismus. Die kommunistische Inquisition wolle die russische Sozialdemokratie moralisch und physisch vernichten, aber es gebe ein höheres Gericht als das oberste Gericht der Sowjetrepublik, das zurzeit wieder in Moskau gegen „14 gewesene Sozialdemokraten" verhandele. Das sei das Gericht der internationalen Arbeiterschaft. Hier gewinne die russische Sozialdemokratie den Prozeß, wenn auch die 14 armen und erpreßten Menschen in Moskau verurteilt würden.

Otto Wels

führte aus: „Faschismus und Bolschewismus werfen die Arbeiterschaft zurück. Unser Kampf gegen den Faschismus, der nach dem 14. September in ganz Deutschland geführt wird, zeugt von unserm Abwehrwillen. Wir wissen, was wir der deutschen Demokratie schuldig sind. (Stürmischer Beifall.) Wir wissen, daß wir durch ihre Erhaltung der Arbeiterklasse dienen. (Neue stürmische Zustimmung.) Sorgen wir, daß der Auszug der Nationalsozialisten aus dem Parlament für sie ein umgekehrter Aventin wird. (Aventin nennt man in Italien die Oppositionellen gegen Mussolini (Red.) Die Nazis sagen, sie würden ins nächste Parlament mit 200 Mann einrücken. Vor dem 14. September erklärten sie, wenn wir 60 Mann haben, was werden wir dann alles gewinnen. Der einfache Wähler aber wird ihnen zurufen: 107 habt Ihr gehabt und seid aus dem Parlament hinausgezogen. Braunschweig ist ein Zeichen. Wenn nach einem rasenden Aufstieg ein Stillstand kommt, dann geht es bergab.

Faschismus und Bolschewismus sind verbündet.

Am 25. Februar gab es, als Moskauhörige der Parole zu einem Weltkampftag gegen die Arbeitslosigkeit folgten, in Leipzig tote und verwundete Arbeiter. Am 26. Februar fuhren Deutschlands Industriekapitäne nach Moskau. Gleichzeitig begann der Prozeß gegen die Genossen von der russischen Sozialdemokratie. Zu dem neuesten Schwindelprozeß, der darauf hinausläuft, die russische Sozialdemokratie und mit ihr zugleich die sozialistische Internationale, in ihr vor allem aber die deutsche Sozialdemokratie zu infamieren, hat der deutsche Parteivorstand ja bereits in der gesamten Presse eine Erklärung erlassen. Ich bemerke: Bisher ist es dem sozialdemokratischen Pressedienst und dem Vorwärts nicht möglich gewesen, die Genehmigung der Sowjetregierung zu erlangen, Korrespondenten nach Sowjetrußland zu entsenden. Zurzeit werden die Vertreter der deutschen Schwerindustrie die Herren von Borsig und Poensgen,

mit größten Ehren in Rußland empfangen.

Die Leute, denen die deutschen Kommunisten den schwersten Kampf androhen, sind Gäste der russischen Gewalthaber. Wir verzichten auf solchen Empfang und das fällt uns nicht schwer. Aber ich erkläre hiermit vor aller Welt im Namen aller Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes: An dem Lügengebäude der verlogenen Staatsanwälte, die gegen die russische Sozialdemokratie gegenwärtig am Werke sind, ist kein wahres Wort. Wir sind bereit, wie es im internationalen Rechtsverfahren durchaus möglich ist, uns vor jedem deutschen Gericht zu dem ganzen Fragenkomplex unter Eid in vollem Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit zu äußern. Die Männer, die den sozialdemokratischen Parteivorstand bilden, bieten der Weltöffentlichkeit sicherlich eine stärkere Garantie für die Wahrheit ihrer Erklärungen als die

durch Kauf oder Terror gepreßten Zeugen der russischen Mordjustiz.

Wir werden weiterhin das auwärtige Amt ersuchen, durch die deutsche Vertretung in Moskau der russischen Regierung von dieser unserer Erklärung Kenntnis zu geben. (Stürmische Zustimmung.) In dem Prozeß, der gegenwärtig geführt wird, wenden die bolschewistischen Diktatoren List, Lüge und Verschweigen der Wahrheit an, unbekümmert darum, das der verbrecherische Anschlag jedermann klar ist. Vielleicht laden sie die Herren Borsig, Koettgen und Poensgen in eine Ehrenloge als Zuschauer ein. Die Herren werden ihre Freude daran haben, wie sie, die den Nationalsozialisten ihre Unterstützung leihen, die Bolschewisten gegen Sozialdemokraten vorgehen sehen. Aber ihre Pläne werden scheitern an der internationalen Sozialdemokratie, die für Freiheit und Recht kämpft. (Stürmischer Beifall.)

Die Braunschweiger Wahlen.

Von O. Grotewohl, MdR.

Das Ergebnis der braunschweigischen Gemeindewahlen stand im Mittelpunkt des politischen Interesses von ganz Deutschland. Mancher Republikaner, mancher Parteifreund mag enttäuscht die Zeilen gelesen haben, die der Wahlurne entstiegen sind. Um es vorweg zu sagen, wir Braunschweiger Sozialdemokraten sind zufrieden. In einem Wahlkampf von unerhörter Schärfe, der an Intensität und Ausdehnung hinter keiner politischen Wahl großen Ausmaßes zurückstand, hielt die Sozialdemokratie im Trommelfeuer heftigster Angriffe ihren Bestand.

Das Ziel des Bürgertums und der Nazis war die Vernichtung des Marxismus. Es ist nicht erreicht. Zwar ist ein Teil unserer Wähler nach links abgewandert weil er glaubte, im moskowitischen Himmel Rettung vor wirtschaftlichem Elend und vor drückendster Not zu finden, aber diese Wähler dürften uns kaum verloren gehen. Wenn die Nebel politischer Demagogie fallen und der Sumpfboden wirtschaftlicher Verelendung sich wieder in festen Boden verwandelt, werden sich diese Verirrten zu uns zurückfinden. Wir sehen sie nur darum mit Wehmut von uns scheiden, weil ihre kommunistische Stimmenabgabe an vielen Stellen eine vernünftige politische Willensbildung verhindern wird.

Am 14. September 1930 betrug die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen 165 972. Sie ist am 1. März 1931 auf 113 114 zurückgegangen. Das ist ein Rückgang um 13 858. Von diesem Stimmenrückgang sind rund 5000 Stimmen durch die Kommunistische Partei aufgesogen, sodaß, ein tatsächlicher Verlust von etwa 8800 Stimmen verbleibt. Ohne auf die zehnprozentige geringere Wahlbeteiligung zu verweisen, ist dieser Verlust zu erklären durch die Tatsache, daß in vielen Orten durch Wegfall der Wahlen, weil man sich über die Zusammensetzung des Gemeinderats vorher einigte, ein Stimmenverlust eingetreten ist, der besonders für die Sozialdemokratie noch dadurch vermehrt wurde, daß in vielen Orten keine sozialdemokratischen Kandidatenlisten aufgestellt waren. Das ist besonders an solchen Orten der Fall gewesen, wo durch politischen oder wirtschaftlichen Terror die Entfaltung der Partei durch eigene Kandidatenlisten unmöglich war. In vielen Fällen sind aus diesen oder ähnlichen Gründen „neutrale Arbeiterlisten" aufgestellt, die bei der Berechnung der Stimmenzahlen naturgemäß außer Ansatz bleiben mußten. Da unter diesen Verhältnissen die Rechtsparteien und die Nazis so gut wie garnicht zu leiden hatten, ergeben sich Einwirkungen auf die Zahlen- und Größenverhältnisse, unter denen allgemeine politische Wahlen nicht annähernd zu leiden haben. Es dürfte darum auch kaum angängig sein, das Ergebnis von Gemeindewahlen schematisch auf die Beurteilung des tatsächlichen politischen Kräfteverhältnisses zu übertragen. Die Braunschweiger Gemeindewahlen dürfen gleichsam nur als ein Stimmungsbarometer gewertet werden.

Wenn man das vorliegende Zahlenmaterial so wertet, dann ergibt sich besonders die beachtliche Tatsache, daß die Nationalsozialisten ihren sprunghaften Aufschwung und ihren unnatürlichen Fettansatz, den man noch in den letzten Wahlen, wie in Bielefeld und Bremen beobachten konnte, in Braunschweig eingebüßt haben. Darüber hinaus zeigen sogar die Wahlergebnisse aus vielen agrarischen Orten Stimmeneinbußen bis zu 50 Prozent. Obwohl also die Nazis noch in ihrer besten politischen Konjunktur leben, zeigt ihre Bewegung bereits eine Flatterhaftigkeit, die mit Recht ihren ganzen politischen Erfolg seit dem 14. September 1930 als einen politischen Inflationsgewinn erscheinen läßt. Darüber kann auch der nationalsozialistische Gesamtstimmengewinn von 1681 Stimmen nicht hinwegtäuschen.

Besonders eklatant dürfte sich aber bei den Wahlen in der Stadt Braunschweig gezeigt haben, daß die ganze Hitlerei nicht ein Problem der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterschaft ist, sondern einzig und allein des deutschen Bürgertums. Der marxistische Wahlblock steht unerschüttert da. Selbst wenn man von den weit günstigeren Zahlen des Jahres 1928 ausgeht, zählen wir 1928:

44 803 Stimmen für die SPD.
und 4 324 Stimmen für die KPD.
zusammen also 49 127 marxistische Stimmen.

Die Reichstagswahl vom 14. September 1930 brachte unter weit ungünstigeren Voraussetzungen eine Stimmenzahl von

41 621 für die SPD.
und 8 828 für die KPD.
zusammen also 50 449 marxistisch Stimmen.

Am 1. März zählte die Sozialdemokratie bei den Gemeindewahlen in der Stadt Braunschweig

37 672 sozialdemokratische Stimmen
und 12 236 kommunistische Stimmen,
zusammen also 49 908 marxistische Stimmen.

Diese Entwicklung zeigt, daß ein Einbruch des Nationalsozialismus in das Lager des Marxismus in keiner Weise stattgefunden hat.

Verheerend hat der Wahlausgang allerdings in den Reihen der bürgerlichen Parteien zugunsten der Nazis gewirkt. Mittelstand, Deutschnationale und Volkspartei sind von 26 579 Stimmen auf 18 595 Stimmen gesunken und haben damit einen Verlust von 7984 Stimmen zu verzeichnen.

Das beachtliche dabei ist jedoch, daß von diesen nahezu 8000 Stimmen nur ein ganz geringer Teil von den Nazis aufgesogen

60 Jahre deutscher Reichstag

von Simson.

Das alte Reichstagsgebäude.

Paul Löbe.

Heute vor 60 Jahren, am 3. März 1871 fanden die Wahlen zum ersten deutschen Reichstag statt. Vorher hatte schon der Norddeutsche Reichstag bestanden, der die süddeutschen Länder nicht einschloß. Am 21. März trat der Reichstag dann zu seiner ersten Sitzung zusammen. Während im norddeutschen Reichstage schon drei Sozialdemokraten saßen, war unter dem Einfluß des Siegestaumels von 1871 nur ein Sozialdemokrat (August Bebel) gewählt worden. Insgesamt waren damals für die Sozialdemokratie im ganzen deutschen Reiche 101 972 Stimmen abgegeben worden und zwar 60 466 für die Lassallaner und 41 461 für die Eisenacher. Der einzige Wahlkreis, der damals sozialdemokratisch wählte, war der sächsische Wahlkreis Glauchau-Meerane. Als nach dem bekannten Hochverratsprozeß gegen Bebel, Liebknecht und Hepner im Juli 1872 Bebels Mandat erlosch, wurde am 20. Januar 1873, während sich Bebel im Gefängnis befand, dieser mit einer gewaltig vermehrten Stimmenzahl wiedergewählt. Bis zum Jahre 1894 befand sich der Reichstag in dem alten Gebäude an der Leipziger Straße. Dann siedelte er in den berühmten Wallotbau am Platz der Republik über. Der erste Präsident des Reichstages war Eduard von Simson, der schon das Frankfurter Parlament 1848 präsidiert hatte, später Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses und des norddeutschen Reichstages war. Von 1879 bis 1891 war Dr. von Simson auch Reichstagspräsident. Zwischen Dr. von Simson und dem jetzigen Reichstagspräsidenten, Gen. Paul Löbe, liegen noch, um nur die wichtigsten Namen der Präsidenten zu nennen, die Präsidien Forkenbeck, von Levetzow, Buhl von Beerenberg, Ballestrem, Graf Stolberg-Wernigerode.

Scheidemann war (1912) der erste sozialdemokratische Vizepräsident.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0001

wurde. Das Bürgertum läuft seinen eigenen Parteien davon. Es traut dagegen den Marxistentötern vom Hakenkreuz bereits nicht mehr. Sie wählten nicht mehr Nazi. Die Nazis haben ihre Stimmenzahl in der Stadt Braunschweig nur um 1758 Stimmen gegenüber den 14. September steigern können. Das hat seine besonderen Gründe, die nur aus dem braunschweigischen Lokalkolorit zu verstehen sind. Die Welfen haben vor einigen Monaten ihren politischen eigenen niedersächsischen Geist aufgegeben und in ihrem Sterbehause die Parole: „Wählt Nazi!" ausgegeben. Das gleiche haben einige Tage vor der Wahl die Kleinrentnerorganisationen, die bis dahin Volksrechtspartei wählten, getan. Diese beiden Gruppen stellten den Nazi immerhin ein neues Wählerreservoir von rund 3000 Stimmen mühelos zur Verfügung. So entpuppt sich schließlich der kaum nennenswerte nationalsozialistische Stimmenzuwachs als eine politische Leichenfledderei. Aehnlich wird es in einigen anderen Städten liegen, soweit Anhänger der beiden ehrenvoll verschiedenen Gruppen vorhanden waren.

Die Sozialdemokratie hat in diesem hartnäckigen, verleumderischen Kampf, allen bürgerlichen Parteien einschließlich der Nazis, unerschütterlichen Stand gehalten. Ob und inwieweit die eingetretene Verschiebung der eigenen Macht nach links politisch genutzt werden kann, muß die Zukunft lehren. Es steht allerdings zu befürchten, daß die abgeschwommenen kommunistischen Wähler bald erkennen müssen, daß sie ihre Stimmen zweck- und wirkungslos abgegeben haben, den die Kozis werden aller Voraussicht nach die Steigbügelhalter der Nazis werden.

Besprechungen mit Brüning.

Die Besprechungen zwischen der Reichsregierung und der Sozialdemkratie sind am Montag fortgesetzt worden. Sie betrafen in der Hauptsache den Reichswehretat und sozialpolitische Fragen. Von sozialdemokratischer Seite wurde nochmals auf die Schwierigkeiten hingewiesen, denen die Zustimmung zum Reichswehretat und im besonderen zu der ersten Rate für das Panzerschiff B in der Fraktion begegnet. Der Meinungsaustausch, der sich über mehrere Stunden erstreckte, führte einstweilen noch zu keinem positiven Ergebnis. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Die Fraktion wird am Dienstag-Abend zu den schwebenden Problemen Stellung nehmen. Im Haushaltsausschuß wird die Beratung des Reichswehretats voraussichtlich am Donnerstag beginnen.

Kardorffs Verfassungsantrag.

Die Deutsche Volkspartei

hat im Reichstag einen Gesetzentwurf zur Abänderung der Reichsverfassung eingebracht, dem unter den obwaltenden Umständen nur agitatorische Bedeutung beizumessen ist. Verfassungsändernde Gesetze bedürfen zu ihrer Annahme einer Zweidrittel-Mehrheit, die jedoch für den Gesetzentwurf der Volkspartei in dem Reichstag des 14. September selbst dann nicht zu haben sein wird, wenn die Nationalsozialisten und Deutschnationalen in das Parlament zurückkehren und für die Volkspartei votieren würden. Immerhin geben wir den Gesetzentwurf der Volkspartei wieder, weil er zeigt, welche innerpolitischen Sorgen die Volkspartei z. Zt. hat.

Der Gesetzentwurf fordert eine Heraufsetzung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre. Ferner soll Artikel 24 der Reichsverfassung folgende Fassung erhalten: „Der Reichstag wird vom Reichspräsidenten berufen und geschlossen. Die Berufung muß alljährlich und zwar spätestens auf den ersten Mittwoch des November nach dem Sitz der Reichsregierung erfolgen." Schließlich soll folgender Artikel 51a eingeschaltet werden: „Der Reichspräsident ist zugleich Oberhaupt des Landes Preußen. Ihm stehen in preußischen Angelegenheiten die Rechte zu, die sich durch sinngemäße Anwendung der Vorschriften der Artikel 24, 25, 44, 46, 49, 53, 55, 70, 72 bis 74 auf das Land Preußen ergeben. Das Nähere regelt ein preußisches Landesgesetz. Kommt ein solches Landesgesetz nicht innerhalb dreier Monate nach dem Inkrafttreten dieses Artikels zustande, so erfolgt die Regelung durch Reichsgesetz."

Das Flotten-Abkommen.

Ein großer Erfolg der englischen Arbeiter-Regierung.

Paris, 2. März. (Eig. Drahtb.) Die englischen Unterhändler haben den seit Jahren andauernden Flottenstreit zwischen Frankreich und Italien durch ein Dreiländerabkommen beendet. Sie sind am Montag nach London zurückgekehrt.

Vorläufig ist der genaue Inhalt des Abkommens noch nicht bekannt. Es läßt sich jedoch schon aus der Schnelligkeit, mit der die endgültige Einigung erzielt werden konnte, schließen, daß man an den ursprünglichen Ziffern keine einschneidenden Veränderungen vorgenommen hat. Frankreich wird sich also mit einer Flotte von 630—640 000 Tonnen, Italien mit einer Flotte von 480— 500 000 Tonnen begnügen. Beide Länder haben sich gegenüber ihren noch auf der Londoner Konferenz vertretenen Forderungen beträchtliche Abstriche gefallen lassen und haben das Wettrüsten wenigstens bis 1936 eingestellt. Der englischen Arbeiterregierung, die schon vor Jahresfrist die für unmöglich gehaltene Einigung mit Amerika erzielen konnte, ist es jetzt also auch gelungen, die beiden „lateinischen Schwesternationen" zur Abrüstung zu bekehren.

Wenn auch einige überpatriotische Blätter in Paris gegen das Abkommen Sturm laufen, weil Briand darin angeblich wieder einmal „das nationale Interesse" verraten haben soll, so zeigt sich doch die Mehrzahl der Blätter aufs höchste befriedigt. Hauptsächlich die politischen Rückwirkungen der Flotteneinigung, die Entspannung mit Italien und die neue Annäherung an England scheinen die Ursachen dieser Befriedigung zu sein. Im bürgerlichen Lager hofft man nämlich, daß England auf der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes bedingungslos die übrigen Rüstungsforderungen Frankreichs unterstützen wird, obwohl dieser Behauptung von englischer Seite auf das Entschiedenste widersprochen wird.

Die Berliner Verfassung.

Im Verfassungsausschuß des Preußischen Landtages wurde am Montag das neue Berlin-Gesetz nach dem unter den Mehrheitsparteien zustande gekommenen Kompromiß in dritter Lesung verabschiedet. Die Regierung hat das Kompromiß ebenfalls als vorläufige Notverordnung angenommen. Seiner Verabschiedung im Plenum dürften kaum Schwierigkeiten entgegenstehen.

Das Kompromiß sieht insbesondere eine Stärkung der Stellung des Oberbürgermeisters vor. In seiner Hand liegt die Exekutive. Ihm ist ferner das Vorschlagsrecht für Beamten-Ernennungen zuerteilt. Neben die Stadtverordnetenversammlung, der durch das Gesetz ein genau begrenzter Katalog von Befugnissen übertragen wird, und die nach wie vor von einem Stadtverordnetenvorsteher geleitet wird, tritt der Stadtgemeindeausschuß unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters als Vertretungskörperschaft der Stadtverwaltung. Der Magistrat besteht aus dem Oberbürgermeister, 2 Bürgermeistern, 9 besoldeten und 6 unbesoldeten Mitgliedern. Die Wahlzeit der bisherigen unbesoldeten Magistratsmitglieder erlischt mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes. Die besoldeten Magistratsmitglieder bleiben weiter im Amt.

Die Bezirksverfassung ist fast unverändert geblieben. Die Bezirksversammlungen tagen wieder unter dem Vorsitz des Bezirksbürgermeisters, und nicht öffentlich.

Kulturfragen im Reichstag.

Berlin, 2. März. (Eig. Drahtb.)

Am Montag stand im Reichstag die Kulturpolitik zur Beratung: Haushalt des Reichsministeriums des Innern. Die Aussprache ging in sachlichen und sehr kultivierten Formen vor sich.

Abg. Schreiber (Zentrum)

wandte sich im wesentlichen gegen die Politik der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten. Weder eine nationalsozialistische Insurrektion noch eine bolschewistische Revolution könne Deutschland dienen. Wie tief die antikatholische Hetze zahlreicher Deutschnationalen gewirkt hat, bewiesen Schreibers bissige Bemerkungen gegen den deutschnationalen Abg. und Hofprediger Doehring. Schreiber sagte, hinter diesem Antiklerikalismus der Deutschnationalen verberge sich im Grunde Volksfeindschaft. Die nationale Opposition solle nicht vergessen, daß sie selbst im Reichstage Techtelmechtel mit den Kommunisten getrieben habe. Das Zentrum sei nicht in einem Bunde mit dem Marxismus, es sei aber nicht gleichgültig, ob die Millionen Arbeiter hinter der Sozialdemokratie verantwortlich im Staate mitwirkten oder nicht. Zur Kulturpolitik meinte Schreiber, das Bekenntnis zur Geistesfreiheit sei heute eine überflüssige Sache. Sie sei nicht bestritten. Notwendig sei jetzt dem Mißbrauch mit der Freiheit zu steuern. Das habe mit Muckertum nichts zu tun.

Abg. Schreck (Soz)

wurde bei seinem Erscheinen von den Kommunisten angeflegelt. Sie riefen ihm zu: „Dem fehlt nur noch der Heiligenschein!" Schreck fertigte die gedankenlosen kommunistischen Schreier rasch ab und wußte nach wenigen Sätzen das Haus für seine Darlegungen zu fesseln. Er ging davon aus, daß die Sozialdemokratie

Politik treibe nach dem Gesetz der gegebenen Größen

unter Berücksichtigung aller Machtverhältnisse. Nur so könne man sich vom politischen Irrsinn frei halten u. allmählich dafür sorgen, daß das Volk nicht Idioten und Halbidioten zu Volksvertretern mache. Die Kommunisten täten ja nur so, als ob sie von Politik und Wirtschaft etwas verstünden. Die sozialdemokratische Führung, insbesondere in Preußen, habe ein Kraftzentrum im Innern Deutschlands geschaffen und Deutschlands Ansehen im Ausland gehoben.

Schreck ging mit Recht bis auf Lassalle zurück, um zu zeigen, daß die jetzige Staats- und Kulturpolitik der Sozialdemokratie tief in unserer Geschichte verwurzelt ist. Er wandte sich dann

gegen die Unduldsamkeit im Rundfunk.

Warum solle der Rundfunkhörer nicht die Meinung des Andersdenkenden ertragen? Den Gegnern des Kulturbolschewismus gab Schreck zu bedenken, daß dieser nicht zuletzt aus der Zersetzung in der bürgerlichen Welt erwachse. In diesem Zusammenhange rief Schreck

die Kirche wegen ihrer Intoleranz zur Ordnung.

Es sei schlimm, wenn man Andersdenkenden wegen der politischen Ueberzeugung die Sakramente verweigere. Hier machten die Kommunisten eine Menge von rohen und dummen Zwischenrufen. Sie schwiegen aber sofort, als Schreck ihnen zurief: „Ach, wenn die KPD. in den Dörfern spricht, sagt sie nichts von ihrer Religionsfeindschaft!" Der Höhepunkt der Rede Schrecks war seine scharfe Kritik an dem Verbot des Filmes

„Im Westen nichts Neues!"

Er könne den Verdacht nicht loswerden, daß die Filmprüfstelle auf besondere Weise zusammengesetzt worden sei. Auch sei verdächtig, daß man diesmal die Presse nicht zugelassen habe. Das Verbot des Filmes „Im Westen nichts Neues" sei eine

Verbeugung vor der Roheit,

vor dem Terror und vor den Kriegshetzern. Nichts habe uns im Ausland so geschadet, wie dieses Verbot. Einen Unteroffizier Himmelstoß habe es in allen Heeren gegeben. Wo der Film im Ausland gelaufen sei, habe er nicht gegen, sondern für Deutschland und dessen Heer Stimmung gemacht. Wer wolle sich über die jungen Rekruten entrüsten, wenn diese im ersten Feuer die Nerven verloren hätten. Selbst hinter der Front gäbe es doch manchen, der nicht immer seine Nerven in der Gewalt habe.

Schreck begründete dann die

sozialdemokratischen Anträge,

die übrigens die einzigen im Reichstag gestellten positiven Anträge sind und die einzige Möglichkeit weisen, den Remarque-Film und ähnliche Kulturfilme für die Aufführung zu retten.

Hoffen wir, daß die Rede Schrecks nicht nur auf die Minister, sondern auch auf die bürgerlichen Parteien Eindruck gemacht hat. Einstweilen scheint es, daß für die sozialdemokratischen Anträge nicht nur die Kommunisten, sondern auch vereinzelte bürgerliche Gruppen stimmen werden. Jedenfalls zeigt die Sozialdemokratie, daß sie nicht auf platonische wirkungslose Demonstrationen sich beschränkt wie die Kommunisten, sondern daß sie in der Tat dem Verbot des Remarque-Films wirksam entgegenzutreten entschlossen ist.

Abg. v. Kardorff (Deutsche Volkspartei)

nahm sich die ausgerissenen Deutschnationalen und Nationalsozialisten vor. Er wies an einer Rede des allerdings krankhaften nationalsozialistischen Abgeordneten Frank II nach, was sich die Nazis in einer einzigen Rede an Flegeleien, an Beleidigungen und Verleumdungen geleistet haben. Präsident Löbe habe diesen Frank II nicht zur Ordnung gerufen, weil Löbe ein kinderlieber Mann sei und mit politischen Kindern Nachsicht übe. Wieviel strenger sei das Präsidium in früheren Jahrzehnten gewesen! Damals sei während der erregten Zolldebatte im Jahre 1902 Bebel schon zur Ordnung gerufen worden, weil er gesagt habe, eine Bemerkung des Staatssekretärs Posadowsky sei unpassend oder weil er dem Abgeordneten Heyl wahrheitsgemäß vorgeworfen habe, dieser habe eine Sitzung geschwänzt. Kardorff sagte, es sei kaum zu ertragen gewesen, die Nationalsozialisten in einer gewissen Nähe um sich zu haben. Der greise Volksparteiler Abgeordneter Kahl habe es nicht mehr ausgehalten, gegen die nationalsozialistischen Rüpel in der Dreschlinie zu stehen. Es müsse verlangt werden, daß in Zukunft der Präsident jeden, der einen Parlamentskollegen beleidige, auf mindestens 30 Tage ausschließe. Kardorff forderte dann die Heraufsetzung des Wahlalters und eine erste Kammer.

Der Wirtschaftsparteiler Petzold neigte in seiner Rede dazu, die sozialdemokratischen Filmanträge anzunehmen. Dagegen wandte sich der Christlichsoziale Mumm sehr stark gegen die sozialdemokratische Filmpolitik und feierte das Verbot des Remarque-Films als eine nationale Tat. Der größte Teil seiner Rede bestand in Angriffen auf kommunistische Kulturpolitik. Die Kommunisten unterstützten ihn durch einen Hagel von religionsfeindlichen Zwischenrufen, die zweifellos für Herrn Mumm und die Kirche ein wertvolles Agitationsmittel werden.

Oberst Lawrence tot?

In englischen militärischen Kreisen ist mit großer Bestimmtheit das Gerücht aufgetaucht, daß der Marine-Pilot T. P. Shaw, der bei dem schweren Flugzeug-Unglück in Plymouth tödlich verunglückt ist, gar nicht ein Mr. Shaw gewesen sei, sondern der berühmteste polnische Agent und Spion Englands,

Oberst Lawrence,

der große Drahtzieher der Araberaufstände gegen die Türkei im Weltkrieg, er war ein Genie der orientalischen Sprachen, der nach dem Krieg auch in Rußland, Afghanistan, Tibet, China usw. tätig gewesen sein soll. Tatsächlich hielt sich Lawrence auch ein Jahr in Indien als gewöhnlicher Soldat Shaw auf, ohne daß man je erfahren hätte, was die besondere Mission des „Private Shaw" in Indien war.

Natürlich ist auch sofort behauptet worden, daß dieses Gerücht vom Tode Lawrence-Shaw geflissentlich lanciert wurde, um ihn wieder einmal, vor einer neuen großen geheimen Mission, „verschwinden" zu lassen. Es heißt aber, daß die phantastische Abenteurer-Laufbahn Lawrence entgültig zu Ende gewesen sei. Er soll an unheilbarer Blutzersetzung gelitten und höchstens noch ein Jahr zu leben gehabt haben.

Trevelyan zurückgetreten.

Der englische Unterrichtsminister tritt zurück, weil er das Schulgesetz nicht durchdrücken kann.

London, 2. März. (Eig. Drahtb.) Der Unterrichtsminister des Arbeiterkabinetts, Sir Charles Trevelyan ist am Montag zurückgetreten.

Trevelyan trat im Jahre 1899 in das Unterhaus ein und war bereits 1914 Unterstaatssekretär für das Erziehungswesen im liberalen Kabinett von Lord Grey. Aus Protest gegen Englands Eintritt in den Krieg legte damals Trevelyan sein Amt nieder und schied aus der Regierung aus. 1919 schloß sich der außerordentlich befähigte Politiker und Erzieher der Arbeiterpartei an. Er wurde Unterrichtsminister im ersten Labour-Kabinett und übernahm diesen Posten wiederum in der zweiten Arbeiterregierung.

Das Wirken Trevelyans ist nach außen durch das neue Schulgesetz und die darin vorgesehene Erhöhung des schulpflichtigen Alters und der Elternunterstützung deutlich gekennzeichnet. Dieses Gesetz mußte jedoch das Schicksal erleiden, das dem gesamten Minderheitskabnett der Arbeiterregierung beschieden ist. Die Liberalen, ohne die die Regierung nicht leben kann, sabotieren jeden wahren Fortschritt. Auch er fällt als ein Opfer der Gegner der Arbeiterregierung und der ihr als Minderheitsregierung aufgezwungenen Lage: Ein schwerer Verlust für die Arbeiterregierung.

Mit der Moslengruppe hat Trevelyan nichts gemein!

Der Nachfolger.

London, 3. März. (Telunion). Generalpostmeister Lees Smith ist zum Unterrichtsminister und der Kanzler des Herzogtums Lancaster, Major Attlee, zum Generalpostmeister ernannt worden.

Curtius in Wien.

Reichsaußenminister Dr. Curtius ist am Montagabend in Begleitung des Staatssekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, zu einem Besuch der österreichischen Regierung nach Wien abgereist. In der Begleitung Curtius befinden sich außerdem zahlreiche Sachreferenten des Auswärtigen Amtes, ein Zeichen, daß man in Berlin von dem Wiener Besuch mehr als nur Bekundungen herzlicher Freundschaft erwartet.

Aus aller Welt

Autokatastrophe. In Aachen fuhr am Montag mittag ein von einem 22jährigen Mädchen gesteuerter Personenwagen in eine Gruppe Schulkinder. Vier Kinder wurden zum Teil schwer verletzt.

Liebesdrama. In einem Weinlokal in Liegnitz erschoß der 60jährige Witwer Thomas die 26jährige Bardame Erika Michler aus Breslau und sich selbst. Erika Michler hatte die Absicht, sich Mitte März mit einem Steindrucker aus Breslau zu verheiraten. Thomas verfolgte sie indes stets mit seinen Liebesanträgen — allerdings ohne Erfolg, so daß der Witwer beschloß, das Mädchen, das in der Liegnitzer Gaststätte „Schlesierstübl" tätig war, zu erschießen. Thomas benutzte zur Tat ein Infanteriegewehr und zu Dum-Dum-Geschossen umgearbeitete Infanteriemunition. Nachdem er durch den Spalt des Vorhangs in der Eingangstür auf die am Büfett stehende Erika Michler mit Todeserfolg geschossen hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst: das Dum-Dum-Geschoß zerriß ihm den Kopf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0002

Das Haustürtelefon, eine neue Sicherheitsanlage.

Oben: der Apparat in der Wohnung. Unten: Der Besucher vor der Haustür, der nur auf den Knopf zu drücken braucht, um eine Verbindung zu bekommen.

Eine neuartige Anlage wurde zum ersten Mal an einem Berliner Neubau eingebaut: Das Haustürtelefon. Jeder Besucher spricht von der Straße aus in die gewünschte Wohnung hinauf, die er durch Drücken eines Knopfes erreicht und bekommt durch einen Lautsprecher den Bescheid der Hausbewohner zurück. Die Sicherheit des Hauses wird dadurch bedeutend erhöht.

Ein Anleiheschwindel.

Durch ein holländisches Konsortium, das unter der Führung eines in Amsterdam ansässigen Effektenmaklers steht, ist eine Reihe deutscher Städte um etwa 50 000 ℳ betrogen worden. Der Schwindel beruht auf gefälschte Anleihe-Altbesitz-Nachweisungen. Nach dem Inkrafttreten des deutschen Anleiheablösungsgesetzes hatte ein betrügerischer Effektenmakler durch Vermittlung einiger in Berlin wohnhafter Personen [illegible]ere Posten deutscher Stadt- und Provinzialanleihen aufkaufen und durch Mittelspersonen nach Holland bringen lassen, wo die Stücke durch Vordatierung in Altbesitz-Dokumente umgefälscht wurden. Außerdem ließ der Schindler Nummernverzeichnisse und Erklärungen anfertigen und notariell beglaubigen. Ihnen war zu entnehmen, daß die Papiere seit dem (gefälschten) Stichtag im Besitze der Einreicher gewesen waren. Die Helfershelfer des betrügerischen Maklers, meist ältere Leute, waren in den neu angefertigten Listen als Besitzer der umfrisierten Stücke genannt, deren Wert durch die Vordatierung nunmehr beträchtlich erhöht war. Die neuen „Besitzer" erhielten für ihre Gefälligkeit eine kleine Entschädigung. Die Formulare wurden dann unter irgendwelchen Vorwänden den verschiedenen deutschen Stadtverwaltungen zur Aufwertung eingereicht, wobei abermals falsche Erklärungen, bisweilen auch eidesstattliche, abgegeben wurden, in denen es beispielsweise hieß, daß die späte Einlieferung mit Krankheit des Anleihebesitzers zu erklären sei. Einmal wurde einem deutschen Provinzialverband ein Posten von 3 500 000 Papiermark unter dem Vorwand eingereicht, daß der Eigentümer zurzeit, als die Anmeldung zur Aufwertung der Papiere hätte erfolgen müssen, in Indien gewesen sei. Insgesamt dürften bei dem Schwindel, dessen Aufklärung durch die Dresdener Kriminalpolizei mit Unterstützung des deutschen Generalkonsuls in Amsterdam erfolgte, deutsche Stadt- und Provinzialverwaltungen in etwa 100 Fällen um insgesamt über eine halbe Million ℳ betrogen worden sein. Der Schaden der Stadt Dresden dürfte sich auf etwa 30 000 Mark belaufen, der Verlust Leipzigs auf etwa 120 000 ℳ; auch Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Münster und Stuttgart dürften geschädigt worden sein. Zurzeit schweben noch Untersuchungen über ähnliche Betrügereien, die von amerikanischen und tschechischen Staatsangehörigen verübt worden sind.

Gestrandetes Motorschiff. Bei einem Schneesturm am Sillerud in der Nähe von Karlsham an der Südküste Schwedens geriet das in Hamburg beheimatete Motorschiff „Wilhelmine" auf Grund, füllte sich mit Wasser und sank. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung, der Kapitän und dessen Ehefrau konnten in Rettungsbooten das Land erreichen. Das Schiff war mit Salpeter nach Kalmar (Südschweden) unterwegs.

Drama der Not: vier Tote. In Hanau (Main) vergiftete der Generalagent Fritz Hengsberger in seiner Wohnung seine 32jährige alte Ehefrau, seine acht Jahre alte Tochter, seine beiden Söhne im Alter von 6 und 4 Jahren und sich selbst durch Gas. Als Hengsberger gefunden wurde gab er noch schache Lebenszeichen von sich; es ist jedoch fraglich, ob er gerettet werden wird. Seine Angehörigen waren tot. Hinterlassene Briefe lassen erkennen, daß das Drama aus Not im Einverständnis mit der Ehefrau vor sich gegangen war.

Gesunkener Minensucher. Im Hafen von Gdingen sank der polnische Minensucher „Nema", der auf der Werft zur Reparatur lag. Heftiger Sturm hatte die Ankerkette des Schiffes zerrissen, so daß der Dampfer gegen das Schwimmdock geschleudert wurde. Das Schiff wurde an mehreren Stellen leck und füllte sich mit Wasser.

Schacht und Luther.

Zwei bezeichnende Reden zur heutigen Lage.

Innerhalb 24 Stunden haben zwei Männer zu den Fragen der Reparationszahlungen und der deutschen Kreditpolitik das Wort genommen, die das Ausland als Repräsentanten der deutschen Währungs- und Geldpolitik zu betrachten gewohnt ist: der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht, der jetzt in der Hugenbergpresse Plattheiten über den Youngplan verzapft, und sein Nachfolger Dr. Luther, der nach der Inflation die Reichsfinanzen ordnete und die feste Währung schaffen half. Dr. Schacht hielt es wieder einmal für angebracht, die Welt an seine Persönlichkeit und an seine Fähigkeiten zu erinnern, obwohl sich seit seinem Rücktritt vom Reichsbankpräsidium gezeigt hat, daß die Oeffentlichkeit seine Alarmrufe gern vermißt und entbehren kann.

Ueber den neuesten Streich Schachts

berichtet unser Stockholmer Mitarbeiter folgendes:

Der am Montag vormittag hier eingetroffene ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht erklärte vor Vertretern der Presse, daß es an der Zeit sei mit den Reparationsleistungen ein Ende zu machen. Die Reserven der deutschen Volkswirtschaft seien erschöpft. Weitere Reparationszahlungen seien nur dann möglich, wenn Deutschland Gelegenheit geboten werde, die Reparationen erst einmal durch eine 50 Prozent gesteigerte Ausfuhr zu verdienen. Ein solcher Ausweg sei im Youngplan vorgesehen. Es sei deshalb von den übrigen Signatarmächten nichts weiter zu fordern, als daß sie ihrerseits die Youngplanbestimmungen erfüllten. Es wäre ein Glück für die gesamte Welt, wenn man endlich zu einer vernünftigen Regelung des Reparationsproblems käme, andernfalls stehe in Deutschland der Reparationsbankrott unabwendbar vor der Tür.

Auf die Frage eines schwedischen Journalisten,

was Dr. Schacht tun würde, wenn er Deutschlands Diktator wäre,

erklärte er, daß er vor allem durch Kultivierung von Neuland und Einrichtung von Kleinbetrieben die Landwirtschaft auf eine hohe Produktionsstufe zu bringen versuchen würde. Es müsse ferner die Industrie dezentralisiert und durch diese und ähnliche Maßnahme die Arbeitslosigkeit verringert werden. „Wenn ich diktatorisch zu bestimmen hätte" — so erklärte Dr. Schacht abschließend — „so würden morgen früh um 8 Uhr sämtliche Reparationszahlungen eingestellt werden."

Man muß sich darüber klar werden, was Schacht will. Er hat den

Dolchstoß gegen die deutsche Kreditpolitik geführt,

von der eine günstige wirtschaftliche Entwicklung abhängt. Dieser Mann, der vor dem Ausland die eben wiedergegebenen Ausführungen machen konnte, schreibt jetzt in den Blättern Hugenbergs, der systematisch die deutsche Währung und die deutsche Mark in den letzten Jahren im Ausland unterminiert hat und ist gegenwärtig der Kampfgenosse dieses Mannes. Mit diesen Feststellungen kann man die Akten über Schacht wohl schließen.

Einige Stunden vor Schacht hatte dessen Nachfolger im Reichsbankpräsidium,

Dr. Luther,

die Sorgen Deutschlands über seine Kreditpolitik auf der Leipziger Messe vor der Weltpresse in einer Weise dargelegt, die tiefsten Eindruck machte. Luther stellte fest, daß Deutschland in keiner Weise damit umgehe, privatrechtlich begründete Zahlungen oder Zahlungen an Private einzustellen und daß zu diesen Zahlungen ebenso der Zins- und Kapitalsdienst für die Younganleihe wie für die Dawesanleihe gehöre. Das sei das Fundament, auf dem die deutsche Kreditpolitik aufbauen müsse. Es komme darauf an, daß die starken Kapitalkräfte und Kapitalmächte der Welt sich die Hand zum gemeinsamen Handeln, zur Rettung der Völker der Kulturwelt reichen. Deutschland brauche allgemein langfristiges, und vor allem billiges Kapital, um die kurzfristige Verschuldung, die es als „unsichtbare Besatzung" bedrohe und wie ein Alpdruck lähme, durch eine langfristige, eine langsam sich abtragende Anleihe abzulösen. Deutschland brauche zweitens billiges Kapital, um die Ausfuhr zu steigern.

Es mag Zufall gewesen sein, daß die beiden entgegengesetzten Reden binnen 24 Stunden und zwar vorwiegend an das Ausland gerichtet, gehalten worden sind. Notwendig war dieses Zusammentreffen. Die Reichsregierung, die die Verantwortung für die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands trägt, muß in Anbetracht der neuesten Entgleisungen des Herrn Schacht ein weiteres tun und vor dem Ausland in eindeutiger Weise von den Desperados vom Schlage des früheren Reichsbankpräsidenten abrücken. Nur so wird es möglich sein, das Vertrauen, das Deutschland nach der Katastrophe des 14. September 1930 in der Welt langsam wieder zurückerobert hat, nicht von neuem zu erschüttern.

Der Gipfel der Roheit:

Ein Nazimann predigt Selbstmord als heiligste Pflicht der Krüppel, Schwachen und chronisch Kranken!

Der nationalsozialistische Schriftsteller Ernst Mann gab im Verlag von Gerhard Hofmann in Weimar eine Schrift heraus; sie trägt den Titel „Die Moral der Kraft". Darin enthüllt sich der Nationalsozialismus in seiner ganzen Größe. Herr Ernst Mann schlägt folgende Lösung zur Beseitigung der Not und des Elends vor:

„Schwer ist es für Kranke und Schwache, sich den Tod selbst zu geben. Zum Selbstmord gehört ein Grad von Furchtlosigkeit und Willenskraft, der den meisten Kranken fehlt. Oft sind dem Kranken die Mittel für einen schnellen, leichten Tod nicht erreichbar. Auch derjenige, der sich infolge seiner Tapferkeit im Kampfe für das Allgemeinwohl (z. B. im Kriege. D. R.) eine schwere Verletzung oder Krankheit zugezogen hat,

auch dieser hat kein Recht, seinen Mitmenschen als Krüppel oder Kranker zur Last zu leben.

War er tapfer genug (!), seine Gesundheit, sein Leben im Kampfe aufs Spiel zu setzen, so soll er auch die letzte Tapferkeit besitzen, den wertlosen Rest seines Lebens selbst zu enden.

Selbstmord ist die einzige Heldentat,

die Kränklingen und Schwächlingen übrig bleibt. Jeder, dem es zum Bewußtsein kommt, daß er an einer chronischen Krankheit leidet, daß er nie vollste Kraft, Gesundheit, den freien Gebrauch seiner Gliedmaßen erreichen kann, soll seine letzte Willenskraft zusammennehmen, um sich von der Last seines Lebens durch den freiwilligen Tod zu befreien, und wäre es durch konstante Nahrungsverweigerung, wenn er sonst aller anderen Mittel zum Selbstmord beraubt ist. Für jeden Schwächling, für jeden mit chronischer oder vererbbarer Krankheit oder mit Verkrüppelung Behafteten ist

Selbstmord die heiligste Pflicht,

sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber!"

Auf Seite 48 heißt es weiter:

„Der Staat sorge streng für die Vernichtung aller Schwächlinge und Kränklinge.

Auf jährlichen Kontrollversammlungen ist der Gesundheitszustand des ganzen Volkes durch die besten Aerzte zu prüfen, die Kranken, Schwachen sind auszuscheiden und zu vernichten!

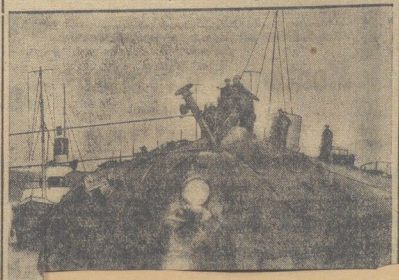
Auch außerhalb dieser Kontrollversammlungen sei es die Pflicht eines jeden, der sich krank und elend fühlt, sich den Kontrollärzten zu stellen, für jeden, der einen kranken, elenden Menschen untrifft, ihn der Gesundheitspolizei zu melden. Den Selektionsärzten sei genügend militärische Gewalt beigegeben, ihr Amt auch gegen den Willen der Kranken streng durchzuführen."

Pfui Teufel!

Wem von euch, ihr Kranken, Invaliden, Kriegsverletzten, sowie ihr anderen Unglücklichen — wem von euch gelüstet es nach dem Lesen dieser menschenfreundlichen Rezepte zur Beseitigung von Not und Elend noch nach den Fleischtöpfen der Hitlerianer im „Dritten Reich"?

Wer geistig gesund ist, quittiert auf die bodenlos barbarische Denkungsart des Nazischriftstellers Mann, den die NSDAP. nicht von sich abschüttelt, mit dem Vorsatze, seine ganze Kraft einzusetzen zur Abwehr einer Bewegung, die sich nicht entblödet, den Kriegskrüppeln, Schwachen und Kranken „Erlösung" durch Selbstmord zu predigen. Der brutal-antisoziale Ungeist, der die Hitlerbewegung durchweht, konnte nackter als durch den Nazimann Mann nicht enthüllt werden.

Die versunkene Flotte.



Vor
sches S
zur Be
Das K

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte)

Weitere Zechen werden stillgelegt.

Oberhausen, 2. März. (EF) Die Direktion der Gute Hoffnung-Hütte hat beantragt, die Zeche Oberhausen einschließlich der dortigen Brikettfabrik und zahlreiche andere Unternehmen zum 31. März ds. Js. stillzulegen. Von der Stillegung werden insgesamt 2300 Arbeiter und 140 Angestellte betroffen.

Postraub in Oberschlesien.

Rosenberg, 3. März. (Telunion). Am Montagabend wurde das Rosenberger Postauto auf der Heimfahrt von Schirokau überfallen und ausgeraubt. Der Ueberfall war gut vorbereitet. In Schirokau stieg ein gut gekleideter Mann in das Auto und setzte sich neben den Wagenführer. In Schoffschütz stieg eine zweite Person dazu. Bald darauf zwangen die beiden Fahrgäste mit vorgehaltenem Revolver den Wagenführer, mit dem Auto in den nahen Wald zu fahren. [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0003

1 Pfund Schweineschmalz verschenken

Kann niemand, aber die billigsten sind wir:

1 Pfd. **reines Schweineschmalz** Mk. **0.59**
1 Pfd. **fetten kernigen Speck** Mk. **0.85**

1 Pfd. **Bratwurst,** delikat . . . . Mk. **1.05**
1 Pfd. **Rotwurst,** erstklassig . . . Mk. **0.80**

1 Pfd. **Leberwurst,** gut i. Geschmack Mk. **0.80**
1 Pfd.-Dose **Schnittellachs,** f. Kenner Mk. **0.60**

ferner das beliebte Bäcker- und Vollkornbrot, 3 Pfund schwer, nur Mark **0.44**

Konserven-Thomas, Martiniplan 22

das Haus der billigen Preise.

Am Sonnabend, den 28. Februar, 5½ Uhr entschlief infolge eines Schlaganfalles, meine gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Minna Liegel
geb. Ohms

im 59. Lebensjahre.

Halberstadt den 3. März 1931.

Dies zeigt schmerzerfüllt an
Gustav Liegel.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. März, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Arbeiter-Sport-Kartell
Halberstadt.

Am Sonnabend verstarb nach längerem Leiden unser Mitglied von der Motorradfahrer-Abteilung des A.-R. u. K.-V. „Solidarität", der Sportgenosse

Heinrich Böhme

Sein ruhiges Wesen wird uns immer in Erinnerung bleiben.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm., 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt. Zahlr. Beteiligung erwünscht. **Der Vorstand.**

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des Schwerkriegsinvaliden

Heinrich Böhme

findet am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

300 RM. Belohnung

Für Angaben, die zur Ergreifung des Räubers führen, der am 2. d. Mts. eine Fürsorgeschwester in der Hospitalstraße beraubte, wird eine Belohnung bis zum obigen Betrage zugesichert.

Halberstadt, den 3. März 1931.

Der Magistrat.

Schlafzimmer u. Küchen
habe ich besonders billig zu verkaufen.
Eigene Werkstattarbeit
Paul Giesow, Tischlermeister
Pauispian 24 Ecke Pfahlgasse

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden, beim Heimgange meiner lieben Frau und Mutter, sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Sänger für seine trostreichen Worte am Grabe

Wilhelm Grüber u. Kinder.

Zur gefälligen Beachtung!

Die

Wohltätigkeits-Aufführung

veranstaltet
vom „Deutsch-Evangelischen Frauenbund"
zu Gunsten der Suppenküche des Frauenringes
am Mittwoch, den 4. März
abends 8 Uhr nur für Erwachsene
im großen Saale des „Stadtpark"

Die Nachmittags-Aufführung für die hiesigen und auswärtigen Schulen findet
am Donnerstag, den 5. März,
nachmittags 3 Uhr statt.

Jugendfestspiel

unter Mitwirkung 120 hiesiger Schüler und Schülerinnen aus dem Domgymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, Lyzeum, Mädchen und Knaben der Mittelschule, sowie Volksschulen

„Königskinder"

Jugendfestspiel in sechs Akten von Pohl-Brandl
Leitung: Kappenmacher * Vorverkauf in der Buchhandlung Beinert und W. Beume, Breiteweg.
Preise der Plätze: Erwachsene Sperrsitz 1.50 Mk., I. Platz 1.00 Mk., II. Platz 50 Pf., Preise für Kinder: Sperrsitz 75 Pf., I. Platz 50 Pf., II. Platz 30 Pf.
In Anbetracht des guten Zweckes ist hoffentlich ein recht zahlreicher Besuch zu erwarten

Deutsch-Evangelischer Frauenbund, Halberstadt.

Spezialbehandlung von off. Beinen

Krampfadergeschwüre, geschwollene Beine, selbst 10, 15 und 20 Jahre alte Fälle, wo bisher **alles** versagte, werden noch, oft in verhältnismäßig kurzer Zeit, völlig geheilt, ohne Schneiden, ohne Berufsstörung. Senk- und Plattfußbeschwerden, nasse und trockene Flechten, sowie sonstige Hautkrankheiten werden ebenfalls mit best. Erfolg behandelt

Ag. Dedek Heilkundige Homöopathin
Walter Rathenau-Straße 43.

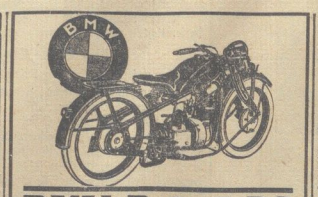
Sprechst. tägl. von 10-12 und 2-4, außer Montag und Mittwoch

Prima neue

Herrenhüte

neueste Formen, nur Größe 53 und 54, Preis **1.50 Mk.** Zu großer Auswahl zu haben.
Weddersleben, Winkel 3.

Uhren-Reparaturen
schnell, sauber, billig
Gustav Pfeiffer
Uhrmacher
Franziskanerstraße 34.



BMW R 2, 7 PS

ist der Schlager in steuerfreien Motorrädern.
Ich bitte um Besichtigung.

H. RABETHGE

Oschersleben.

Gesangskonzert
mit Orchesterbegleitung

am Donnerstag, den 19. März 1931, im „Germania-Saal"
Die weltliche Kantate
von Mozart mit Orchesterbegleitung
Frl. Nies, Sopran vom Stadttheater Halberstadt
Solis, Gesang und Konzert

Vorverkauf: Meise, Westendorf und bei den Mitgliedern

Die Alarmierung der Feuerwehr erfolgt auf die Dauer von etwa acht Tagen durch Signalhörner.
Der Magistrat.

Quedlinburg.

Im städtischen Kindergarten, Neustädterkirchhof 14, können noch einige Kinder aufgenommen werden.
Anmeldungen sind umgehend im Rathaus, Zimmer 17, anzubringen.
Quedlinburg, den 27. Februar 1931.
Der Magistrat.

Kaiserhof-Betriebe Quedlinburg

Kleinkunstbühne — Täglich 20 Uhr — Eintritt frei
Auftreten streng dezenter Kunstkräfte
Mittwoch und Sonntag nachm. Vorstellung 16 Uhr

Stadt-Theater

Dientag, den 3. März, 20—22¾ Uhr
„Das Lamm der Armen"
Schauspiel von Stefan Zweig (0.50—3.60)

Mittwoch, den 3. März, 20 bis 22¼ Uhr:
....., Vater sein dagegen sehr!"
Lustspiel von Childs-Carpenter (0.50—3.60).

Die Ausgabe der Opernabonnementskarten für die zwei letzten Opern hat begonnen; erhältlich werktags von 10—14 Uhr in der Vorverkaufskasse im Rathaus. — Die Opernabonnementskarten des Beamtenbundes für die zwei letzten Opern sind weiterhin gültig.

Wichtige Mitteilung
Es geht jeden an! Kommt Alle!

Kranke und Leidende!

Freunde der Gesundheit, die Ihr das kostbare Gut Eurer Gesundheit zu schätzen wißt, die Ihr Euch vor Krankheiten, Schmerzen und vorzeitigem Altern bewahren wollt!

Des großen Erfolges wegen

Unser erster Vortrag war überfüllt! Viele Besucher konnten keinen Einlaß finden! Auf vielseitigen Wunsch nochmalige und letzte Wiederholung **bei freiem Eintritt**

Donnerstag, den 5. März 1931, pünktlich 8 Uhr abends im Stadtpark in Halberstadt

Lichtbilder-Aufklärungs-Vortrag

Der durch seinen letztgehaltenen Vortrag auch hier bekannt gewordene

Herr Direktor Paul Strelow aus Berlin

dessen Vorträge bisher überall in Deutschland vor überfüllten Sälen mit großem Beifall aufgenommen wurden, spricht im Rahmen dieser für jeden gesunden und kranken Menschen hochinteressanten und lehrreichen Veranstaltung über das Thema:

Warum sterben wir heute so frühzeitig und warum müssen wir Schmerzen leiden?

Krankheitenentstehung und ihre natürliche Bekämpfung!

Kampf den Schmerzen, Siechtum u. vorzeitigen Alter!

Aus dem Inhalt des hochinteressant. Vortrages: Sünden und Fehler der heutigen Lebensweise / Werden und Vergehen in der Schöpferwerkstatt der Natur / Eine Wanderung durch die Körpermaschinerie / Vom Wunder des Blutes / Alte u. neue Heilmethoden / Die Frau als Hausärztin

Eintritt frei!

Jugendl. haben wegen Platzmangel keinen Zutritt

Bücher sind Freunde!

Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Großer Stadtparksaal, 21. März, 19½ Uhr!

Der weltberühmte

DON KOSAKEN CHOR

Dirigent: **Serge Jaroff**
38 Sänger
Neues Programm

Karten zu 4.00, 3.00, 2.50, 2.00 num. Sitzplatz, 1.50 Stehplatz in der Buchhandlung R. Schönherr, Fischmarkt 17

Wernigerode

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen und all denen, die ihr das letzte Geleit gegeben haben, sagen wir

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Butke für seine trostreichen Worte am Sarge und am Grabe.

Wernigerode, den 1. März 1931.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Karl Brüning und Kinder.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche. Mittwoch, den 4. März 1931, abends 8 Uhr, Passionsandacht, Pastor Kretzschmann, anschließend Abendmahlsfeier.

Vom 1. März ab findet meine **Sprechstunde** nur noch

Montags bis Freitags

von **½3 bis 4 Uhr** statt.

Dr. Jaeger.

„Gern hab' ich die Frau'n geküßt"
Lehár Operette
Paganini
Mittwoch im Kurtheater

Druchsachen aller Art werden schnell und sauber angefertigt in der **Harzer Volksstimme**

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß wir **am 3. März** die im Hause

Trankestor 7 befindliche **Bäckerei**

übernehmen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, nur gute und schmackhafte Ware zu liefern, und bitten wir, unser junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. In dieser Erwartung zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung

Bäckermstr. **Walter Treue nebst Frau.**

Rekord
Eine Gesundheits-Pfeife
raucht kühl und trocken.
Zu haben bei
Ernst Paetzel, Stock- und Pfeifen-Handl., Halberstadt
Weingarten 25.

Hühneraugenpflaster
mit grünem Saft.
Hühneraugen-Kollodium z. Aufpinseln
Rats-Apotheke.

Zuppeljacken
extra gut, angeraubte, billigst.
H. Dessauer, Lichtengraben 3.

.... und der „Wahre Jacob"
erscheint 14tägig (Freitags) zum Preise von nur 30 Pfg. Bestellungen sind an unsere Zeitungsträgerinnen zu richten

---

1930er Fruchtweine!

Wir hatten Gelegenheit, hiervon große Posten sehr preiswert zu erstehen und bieten an:

Lose vom Faß

Johannisbeerwein rot . . das Liter mit 65 Pfg.
Stachelbeerwein weiß . . das Liter mit 65 Pfg.

Die Weine sind gut ausgebaut, haben eine angenehme Süße und sind bekömmlich.

Weinhandlung H. A. Lessmann
Westendorf 46 **Halberstadt** Fernruf 1867.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 52 — Dienstag, den 3. März 1931 — 6. Jahrgang

Tausend Worte Agrarpolitik.

Dr. Fritz Baades Wochenendkursus in Halberstadt.

A. M. **Halberstadt**, 2. März.

Ein Viertel der deutschen Bevölkerung ist in der Landwirtschaft beschäftigt und drei Viertel aller in Deutschland lebenden Menschen sind außerdem auf die Erzeugnisse der Landwirtschaft angewiesen. Deshalb bildet die Agrarfrage auch eine Kernfrage der deutschen Wirtschaft und der Politik. Die Sozialdemokratie hat sich mit den agrarischen Fragen zwar schon seit vielen Jahrzehnten befaßt. Die grundlegenden Werke Eduard Davids und Karl Kautskys zeigen das. Doch war die deutsche Sozialdemokratie in der Beurteilung der Agrarfrage bisher von der liberal-freihändlerischen Auffassung, daß der Arbeiter lediglich als Konsument der Agrarprodukte ein Interesse an möglichst billigen Preisen hat, nicht frei. Nun hat sich aber besonders seit den Erschütterungen des Weltmarktes in der Nachkriegszeit herausgestellt, daß billige Notierungen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in den wenigsten Fällen auch gleichbedeutend sind mit billigen Lebensmitteln. Wenn man bedenkt, daß die etwa 8—9 Milliarden betragende Summe, welche die Landwirtschaft alljährlich für ihre Produkte bekommt, mit der doppelten Zahl von Milliarden vom Konsumenten bezahlt werden muß, so geht daraus hervor, daß schlechte Einkünfte der Landwirtschaft nicht gleichbedeutend sind mit billigen Lebensmitteln. Es wurde deshalb auch notwendig, daß diese Agrarprobleme durch die Sozialdemokratie eine Nachprüfung erfahren mußten. Nicht als ob die Sozialdemokratie nun mit wehenden Fahnen ins Lager der „grünen Front" überschwenken wollte, und aus der Arbeiterpartei eine Partei der Landwirtschaft werden könnte, beschäftigt man sich jetzt intensiver mit den Agrarproblemen. Das war auch der Zweck, weshalb auf dem Kieler Parteitage im Jahre 1925 die Sozialdemokratie sich ein Agrarprogramm gegeben hat und weshalb die Partei sich intensiver mit den Lebensfragen der Landwirtschaft beschäftigt.

In Halberstadt hat gestern, im alten Bollmann'schen Parteilokale, der Schulungskursus für Referenten und Funktionäre über die Agrarfrage stattgefunden. Es nahmen 32 Genossen und Genossinnen daran teil. Wie schon gleich von vornherein in der Ankündigung betont, handelte es sich hier um eine schwere und intensive geistige Arbeit. Der Kursus begann morgens um 9 Uhr und war nach 18 Uhr beendet. In mehr als neunstündiger Arbeit wurden unter Leitung des ersten Agrar-Sachverständigen unserer artei, Gen. Dr. Fritz Baade, MdR., die wichtigsten Probleme der Agrarpolitik durchgesprochen. Man kann auch sagen, daß die Anwesenden mit Interesse und Eifer den Darlegungen Baades folgten und selber in der Arbeitsgemeinschaft Anregungen gaben.

Gen. Baade legte dar, wie unsere Partei, die zunächst ihre ganze Wirksamkeit auf die Emanzipation der Industriearbeiter geworfen hat, seit dem Kieler Parteitag sich, nun mit den Agrarproblemen beschäftigt. Er kennzeichnete dann die allgemeine

Entwicklung der Landwirtschaft,

die entgegen der Industrieentwicklung nicht zum Untergang des Kleinbetriebes und zur Vorherrschaft weniger Großbetriebe geführt hat. Im Gegenteil, der Kleinbetrieb habe in der Landwirtschaft nicht ab-, sondern zugenommen. Insbesondere die Familienbetriebe, die in der Industrie überhaupt keine Rolle mehr spielen, gehen in der Landwirtschaft nach Millionen. Andererseits würde auch keine Lösung der Agrarfrage dadurch herbeigeführt werden, daß die Großbetriebe in der Landwirtschaft restlos parzelliert würden. Nach der bisherigen Entwicklung würde dieser Prozeß etwa 250 Jahre in Anspruch nehmen, ohne daß dadurch eine Lösung der Agrarfrage im Allgemeininteresse gefunden wäre. Der Großbetrieb in der Landwirtschaft hat nach wie vor seine großen Aufgaben (Getreidewirtschaft) zu erfüllen. Immerhin ist besonders von der preußischen Regierung außerordentlich viel geschehen, um

neue Siedlungsstellen zu schaffen.

Wer aber annehme, daß diese Siedler deshalb zu Sozialisten oder wenigstens zu Republikanern würden, befinde sich sehr im Irrtum. Die Siedlungstätigkeit der preußischen Regierung erstrebt ja auch gar nicht diesen Zweck, sondern ist eine notwendige Angelegenheit, die um ihrer selbst willen betrieben werden muß. Deshalb geben wir uns auch gar keinen Täuschungen darüber hin, daß etwa das Agrarprogramm der Sozialdemokratie uns jetzt die Massen der selbständigen Landwirte zuführen könnte.

Unsere treuesten Anhänger sind nach wie vor die Landarbeiter,

die Proletarier der Landwirtschaft. Und wir bleiben deshalb das, was wir immer gewesen sind, eine Arbeiterpartei. Gerade aus diesem Grunde haben wir uns besonders mit der Agrarfrage zu beschäftigen. Nicht nur wegen der Landarbeiter, für die wir in unseren Organisationen Industriearbeiterlöhne erstreben, sondern

auch für die Industriearbeiter,

deren Ernährung nicht den Zufällen der Weltmarktsgestaltung, der Börsenspekulationen und internationalen politischen Schachzügen ausgesetzt werden darf.

Gen. Baade schildert dann im einzelnen die wichtigsten agrarischen Fragen. Besonders bei der für Mitteldeutschland so außerordentlich wichtigen

Zwiebelfrage

ist, wie dieser Tage aus dem Artikel des Vortragenden, der auch bei uns (Nr. 48 vom 26. Febr.) zu ersehen war, die Produktionsanarchie am augenscheinlichsten. Ohne Planwirtschaft werden sich solche Katastrophen noch sehr oft wiederholen. Die sozialdemokratischen Landräte in den in Frage kommenden Kreisen Calbe, Bernburg und Zerbst haben sich schon darum bemüht, um in Zukunft in die landwirtschaftliche Produktion dieses Zweiges eine gewisse Ordnung zu bringen. Der Industriearbeiter hat ferner auch gar kein Interesse daran, daß

die Schweinepreise

auf 40—50 Mark pro Zentner heruntergehen, weil das Schweinefleisch dadurch doch nicht im gleichen Maße sinkt, sondern eher die Gefahr besteht, daß durch den Preissturz sich für die Zukunft Preise entwickeln, die dem Arbeiter den Kauf von Fleisch überhaupt versagen. Bei der Schweinezucht, an der nicht weniger als 5 Millionen Betriebe beteiligt sind, haben sich mit absoluter Gesetzmäßigkeit von zwei Jahren zu zwei Jahren immer wellenförmige Kurven von Tiefstand und Höchststand ergeben. Man lese nur einmal die von Bade herausgegebene „Schweinefibel", deren zweckmäßige Ratschläge auch vom Bunde der Landwirte anerkannt werden, weil dieser doch selbst das Wert eines Sozialdemokraten zur Belehrung seiner Mitglieder in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet.

Ein Kartoffelpreis von 1 Mark pro Zentner,

wie er in diesem Jahre als Erzeugerpreis üblich gewesen ist, ist auch für den ärmsten Arbeiter kein Vorteil, weil durch weniger Anbau in der Zukunft so hohe Preise herauskommen werden, daß die billigeren Preise des Vorjahres durch die höheren des nächsten mehr wie ausgeglichen werden. Für die Landwirte ist es allerdings ein schwacher Trost, daß jenseits der Grenzen, nämlich in Polen, die Kartoffelpreise im gleichen Jahre noch um die Hälfte niedriger waren als in Deutschland. Die deutschen Landwirte haben es im übrigen den Sozialdemokraten zu verdanken, wenn durch die von ihnen angeregte Planwirtschaft durch Kartoffeltrocknung der Preis nicht ganz absackte.

In eingehender Weise besprach der Redner dann auch die für unser Wirtschaftsgebiet sehr wichtige

Zuckerfrage.

Der Zuckermarkt wird bekanntlich vom Ausland sehr stark beeinbeeinflußt. Auf dem Weltmarkte kostet heute 1 Zentner Zucker 7 Mark, während er in Deutschland 20,50 Mark, also etwa das Dreifache beträgt. Dieser billige Zuckerpreis des Weltmarktes nützt aber dem Arbeiter garnichts, wenn dadurch die gesamte Zuckerproduktion im Inlande zerschlagen wird. Für 7 Mark pro Zentner sind kaum die Bearbeitungskosten der Zuckerrübe zu decken. Die Zuckerrüben selbst dürften in dem Falle aks Ausland verschenkt werden. Immerhin hat die Sozialdemokratie bei dieser Schutzzollpolitik für die Konsumenten das eine erreicht, daß der Preis des Zuckers dauernd stabilisiert bleibt. In demselben Augenblicke, wo der Zuckerpreis sich über 20,50 Mark erhöht, entfällt laut Gesetz, welches von Baade ausgedacht wurde, jeglicher Zollschutz und Auslandszucker würde in dem Falle eine Regelung der Preise wieder herbeiführen. Bei Zerschlagung der deutschen Zuckerindustrie würden nicht nur Zehntausende von Arbeitern brotlos werden. Der heute noch übermäßig billige Auslandszucker würde durch unerhört hohe Zuckerpreise der Zukunft ausgeglichen werden.

In eingehender Weise behandelte der Redner dann auch die Probleme der Einfuhrscheine, die Liebesgabenpolitik gegenüber den Schnapsbrennern, die wir auf das Entschiedenste mißbilligen und behandelte dann im letzten Teil sehr ausführlich das große

Roggenproblem.

Das ist gegenwärtig eines der wichtigsten Fragen der Agrarpolitik. In den letzten Jahren hatte Deutschland einen erheblichen Roggenüberschuß. Unsere jährliche Ernte beträgt zwischen 7½ und 8½ Millionen Tonnen. Die Spanne zwischen guter und schlechter Ernte beträgt also 2 Millionen Tonnen. Bei schlechter Ernte haben wir zu wenig Roggen und müssen vom Auslande hinzukaufen, bei guter Ernte entsteht ein Ueberschuß. Diese Schwankungen zwischen guter und schlechter Ernte beeinflussen dann den gesamten Preis des Roggens. Um so mehr da Polen, das zweite große Roggenland Europas, jährlich zwischen 5 und 7 Millionen Tonnen erzeugt und in der Regel den gleichen Ernteausfall verzeichnet wie Deutschland, da die polnischen Roggenfelder zum großen Teil auf ehemaligem deutschen Gebiet liegen. Deutschland und Polen beeinflussen also im wesentlichen den gesamten Roggenbedarf der Welt. In Ostpreußen wird mehr Roggen gebaut als in Kanada und Argentinien zusammen. Ganz katastrophal brechen aber die Preise zusammen, sobald ein Land wie

Sowjetrußland,

welches jährlich 22 Millionen Tonnen erzeugt, auch nur einen Bruchteil seiner Ernte auf den Weltmarkt wirft, wie das gegenwärtig der Fall ist.

In Stalins Fünf-Jahresplan spielt auch die Roggen-Ausfuhr zur Erlangung von Devisen eine Rolle. Obgleich in Sowjetrußland das Brot rationalisiert wird, und die Mehrzahl der Bevölkerung nicht den notwendigsten Bedarf an Brotgetreide bekommt, wird auf dem Weltmarkte das Getreide geradezu verschleudert. Zuerst war es die Gerste, die auf dem Weltmarkte fast verschenkt wurde, dann kam der Weizen heran und gegenwärtig ist es der Roggen. Der russische Roggen ist in europäischen Häfen nach Abzug der notwendigsten Frachtkosten mit 3 ℳ pro Zentner zu haben. Das ist ein Preis, der für die Landwirte als Entschädigung ihrer Arbeit überhaupt nicht in Frage kommen kann. [illegible] wirtschaft abzuwenden, müssen natürlich Zölle geschaffen werden. Wenn das ausländische Getreide ungehindert in Deutschland einfließen könnte, dann würde daraus nur das eine entstehen, daß der deutsche Getreidemarkt zerschlagen würde und wir im nächsten Jahre Getreidepreise bezahlen müßten, die überhaupt kein Arbeiter mehr tragen kann. In der kommunistischen Presse wird immer behauptet,

„Baade wirft deutschen Roggen den Schweinen vor".

Es gibt keine unsinnigere Behauptung als diese. Weder noch alle Erzeugnisse deutscher Landwirtschaft auf dem Weltmarkte zu

---

Die Passion

Roman von Clara Viebig

50. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Am Abend hörte Eva plötzlich ein Geklirr, ein Gepolter. Das schreckte sie auf. Sie hatte eine Stunde auf ihrem Bett geruht. Darin war das Fräulein immer sehr nett, sowie ihr nicht gut war, mußte sie sich hinlegen. Nun fuhr sie auf. Herr Alsheim mußte gekommen sein, sie hatte ihn nicht aufschließen hören, aber nun lauschte sie ängstlich in den Flur: der tobte wohl drinnen mit ihr! Die Männerstimme, die Frauenstimme schrien so laut gegeneinander an, man mußte jedes Wort hören. Er machte ihr Vorwürfe: „noch spionieren — unverschämt!" Eva zog ihre Kammertür wieder zu: nein, nein, sie wollte nichts hören! Aber nun wurde drüben die Tür des Zimmers aufgerissen, Herr Alsheim brüllte: „raus mit dir! Hier ist meine Wohnung, du hast gar nichts darin zu suchen!"

„Doch hab ich das!" Sie schien sich zu widersetzen. Er hatte sie wohl am Arm gepackt, sie kämpften! Eva hörte es stampfen, schleifen über den Korridor. Was sollte sie tun, dem Fräulein zu Hilfe eilen? Sie wollte gern helfen, aber sie konnte ja nicht, durch ihr Herz fuhr plötzlich ein Stich. Die Arme sanken ihr schlaff. Das war immer so, wenn das Herz aussetzte, dann wurden die Arme wie gelähmt. Sie stand in hilflosem Zittern. Ach, wie töricht, wenn die doch still wäre! Aber sie schrie immerfort: „Ich zeige dich an, ich zeige dich an!"

Jetzt — Eva fuhr entsetzt zusammen — jetzt hatte er sie wohl gar ins Gesicht geschlagen!? Oh, und jetzt sie auf den Boden geworfen! Sie hörte das Fräulein wimmern. Die Zimmertür krachte zu. Aber Eva hörte nichts weiter mehr, sie war auf ihr Bett zurückgetaumelt.

Schlief sie, träumte sie nach? Sie war doch schon wieder bei sich. Nein, sie mußte wohl noch träumen! Eva richtete sich mühsam auf, ihre Augen blinzelten. Nun öffneten sich die ganz starr, wie vor Staunen aufgerissen: da stand Fräulein Frieda!

Stand da in dem duftigen Negligé, das sie besonders gut kleidete, das Haar schön frisiert, die Stirnlöckchen frisch gebrannt, das Gesicht, das heute zerstört gewesen war vom vielen Weinen, jetzt ganz glatt, sehr gepudert. Sie hatte auch Rot aufgelegt. Ihre Augen funkelten noch erregt, aber nicht böse mehr. Und sie war auch nicht traurig mehr, sie war ganz vergnügt, ihre Stimme klang hell: „Eva, geschwind, machen Sie nur schnell! Wir feiern heute abend Verlobung." Sie lachte: „Nun habe ichs endlich doch durchgesetzt. Morgen schon bestellt er das Aufgebot. Ach, Eva" — sie kam näher an das Bett und streckte die Hand hin: — „Es war ein harter Kampf Aber nun, gratulieren Sie mir!"

Eva murmelte etwas Undeutliches und zog sich die Decke ganz über den Kopf.

„Ihnen ist wohl nicht gut?"

„Nein."

„Können Sie nicht aufstehen?"

„Nein."

„Ach, wie dumm!" Das Fräulein war erst etwas ärgerlich, nun hatte sie alle Arbeit, aber dann besann sie sich: es war vielleicht ganz gut so, wenn sie allein ihm alles nett machte. —

Eva blieb liegen; das Licht, das das Fräulein angeknipst hatte, knipste sie wieder aus. So lag sichs besser im Dunkeln und dachte sichs auch besser. Nun war es aus hier. Es ekelte sie.

Sie machte müde die Augen zu, und obgleich ihre Lider geschlossen waren, sah sie doch. Es traten Gestalten in ihre Kammer, liebe Gestalten, aber heute drängten sich auch andere dazwischen: die Tante, Frau Lämmlein, noch manche; sie kannte nur ihre Namen nicht mehr. Und da, da war auch wieder der Mann, der sie einstmals geängstigt hatte — nein. Männer, diese Männer. Die lagen im Wollsaal, wo sie einmal mit Lenchen gewesen war. Sie lagen in Betten, die keine Betten waren, sie schwatzten durcheinander — horch, wirres Getöse!

Es rauschte in Evas Ohren. Der da, der in jener Ecke — oh, der faßte, plötzlich aufschreiend, nach ihr! Aber sie fürchtete sich jetzt nicht mehr vor ihm. Der arme Mann! Sie trat neben ihn, legte ihre kalte Hand sanft auf seine glühende, verwirrte Stirn: „Schlafe!"

Nun wollte sie auch schlafen. Eva legte sich beruhigt auf ihrem Kissen zurecht.

„Ich weiß nicht, wie merkwürdig das Mädchen oft ist," sagte drinnen Fräulein Frieda zu ihrem Herrn Alsheim. „Heute abend war sie direkt verwirrt."

„Stell auf alle Fälle den Gashahn im Korridor ab. Man kann bei so verrückten Frauenzimmern nie wissen. Wir werden sie jedenfalls nicht als Mädchen behalten. Na, laß man, Schatz, prost!" Herr Alsheim zog die zukünftige Frau Alsheim auf seinen Schoß. Und sie legte den Arm um seinen Nacken.

Es war lange nach Mitternacht, als Eva aufwachte. Sie war eben bei ihrer Mutter gewesen. Ach, sie hatte doch nur geträumt! Das war aber schade. Und was tat sie nun? Das wußte sie jetzt.

Sie kletterte behutsam aus ihrem Bett. Daß nur niemand sie hörte! Aber es war still, ganz wunderbar friedvoll still. Mondlicht zitterte zu ihr in die Kammer, spielte ihr auf den nackten Füßen; weiß und makellos standen die auf der Diele, kleine zarte Füße im Mondschein.

Ohne zu knarren öffnete sich die Kammertür nach der Küche, die hatte schon immer widerwillig gequietscht, heute gab sie lautlos dem Druck nach. In die Küche schien der Mond ganz ungehindert hinein, da waren keine Gardinen. Es stand noch allerlei vom Abendessen herum, auf dem Gasherd eine geleerte Sektflasche, ein Tablett mit Geschirr und verschiedenen Resten. Eva schob alles achtlos weg, sie hörte es nicht, wie Gläser und Teller klirrten. Sie löste den Gasschlauch von der Schraube des Kochers — hah, da strömte es ja schon heraus!

Sie kniete nieder, führte durstig den Gasschlauch an ihren Mund — oh, trinken, trinken! Tief atmend zog sie den Gasgeruch ein. Er war ihr heute nicht widrig. Er legte sich, immer mehr zusammenschnürend, ihr auf den Hals — hah, das war schon die Hand des Todes, die auf ihre Kehle drückte!

„Komm, lieber Tod, komm!"

Aber er war es doch nicht gewesen. Das Gas hatte aufgehört zu dunsten, sein betäubender Atem drang nicht mehr aus dem Schlauch. Was war das? Umsonst? Sollte es wieder umsonst sein?! Eva fühlte eine namenlose Enttäuschung, eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich ihrer: wollte der Tod denn noch nicht kommen, hatte sie ihn wieder umsonst gerufen?

„Mutter, Mutter! Vater!" Sie rief nach ihnen.

Taumelnd richtete Eva sich auf, halb betäubt wankte sie zum Fenster, instinktiv riß sie es auf. Himmlische Luft strömte herein, himmlische Klarheit.

Eva sank in die Knie, sie konnte so gut wie gar nicht mehr stehen. Sie sah noch nach dem Mond — und da, freundliche Sterne, sonnenbeglänzte Wege in blumigem Garten! Und da — da tat sich der Himmel jetzt auf! Himmlische Ruhe, versöhnender Friede.

Es war vollbracht.

Das war überwältigend. Mehr als Freude war das Ein Glück, zu groß für ein Menschenherz. Allzu groß für das kranke Herz von Eva Wiltkowski. Der Tod stand schon hinter ihr, er nahm sie sanft in den Arm

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0005

verschleudern, ist es, sie als Schweinefutter zu verwenden, um dadurch die Einfuhr ausländischer Futtermittel zu drosseln.

In der Futtermittelwirtschaft

ist unter sozialdemokratischer Führung eine erhebliche Verbesserung eingetreten. Wir verlangen von den Landwirten gar nicht, daß sie sich dafür erkenntlich zeigen sollen. Im Gegenteil, wir wissen, daß die hemmungslosen Argumente der Agrardemagogen bei weiten Teilen der Landwirtschaft weit mehr Gehör finden als die beste praktische Hilfe, die die Arbeiterschaft der Landwirtschaft angedeihen läßt. Die ganze Stellungnahme der Sozialdemokratie geht darauf hinaus, nicht nur der ländlichen, sondern auch der industriellen Bevölkerung zu nützen.

Das Interesse des Landvolks ist das gleiche wie das der Stadtbevölkerung.

Der Grundsatz „leben und leben lassen" ist auch ein Stück Sozialismus. Aber auch die industrielle Arbeiterschaft hat ein großes Interesse daran, daß sie durch Förderung der heimischen Landwirtschaft sich nicht in Zufälligkeiten der Weltspekulation aussetzt.

Weit sind wir entfernt davon, etwa die fanatischen Pläne der „grünen Front" gut zu heißen. Diese einseitige Interessenvertretung der Landwirte nützt der Landwirtschaft ebenso wenig als eine entgegengesetzte Einstellung der Industrie und deren Arbeiterschaft. Beides, die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie sind sehr gut unter einen Hut zu bringen. Der Nutznießer ist dabei nicht die eine Seite, sondern das gesamte Volk.

Mit diesen wenigen Worten sind nur einige Gedanken aus dem umfangreichen Kursus angedeutet. Was Gen. Baade sonst in seinen Darlegungen noch zum Ausdruck brachte, werden wir später noch verwenden. Jedenfalls hat diese Veranstaltung gezeigt, daß die geistige Arbeit innerhalb der Sozialdemokratie rege ist und nur von allgemeinen Volksinteressen getragen wird.

Die Phrase überlassen wir unsern Gegnern.

WERNIGERODE

Der Roman eines Boxers.

Unser neuer Roman: „Der Mann am Faden" von Horst Hellwig.

Ein Boxerroman? Die Ankündigung mag vielleicht manche Frau sonderbar empfinden, denn was interessiert sie wohl ein Boxer. Diese Auffassung über unseren neuen Roman, mit dessen Abdruck wir morgen beginnen, aber wird bestimmt eine Korrektur schon nach der ersten Fortsetzung erfahren. Sogar die Frauen werden sich für den Mann am Faden lebhaft interessieren, denn es spielen in diesem Roman auch Frauen eine nicht unwesentliche Rolle. Wir tun einen Blick hinter die Kulisse des Boxsportbetriebes und sehen, wie Boxer oft nur Objekte geschäftstüchtiger Manager sind. Da erscheinen uns denn die Sportgrößen — man glaubt in diesem Roman einen früher sehr bekannten Boxer zu erkennen — als Kämpfer im Ring, als plötzlich begüterte Leute, deren Luxus im krassen Verhältnis zu ihrer mangelhaften Bildung steht. Liebesabenteuer wechseln, es geht von Sieg zu Sieg, bis der Boxer an den Liebschaften zugrunde geht, die ihm ein vom Gegner gekaufter Trainer einfädelte.

Als der Roman im Fackelreiter-Verlag erschien, brachten wir eine eingehende Besprechung des spannend geschriebenen Buches. Wir hoben damals jene Stelle hervor, an denen geschildert wird, wie der Romanheld seine Lebensgeschichte schreiben will und dabei erkennt, daß ein Boxer kein Schriftsteller sein kann, wenn die einfachsten Regeln der Orthographie und der Grammatik nicht sein geistiger Besitz sind. Daß die Ehe des Mannes am Faden am Ende zerbricht, ist durchaus logisch geschildert. Es handelt sich beim Roman Hellwigs nicht etwa um eine seichte Lektüre, sondern um einen psychologisch ungemein interessant und fesselnd geschriebenen Roman, der, eine glänzende Milieuschilderung, dunkle Existenzen und die wechselnden Umgebungen des jungen Boxers charakterisiert.

Mit diesem Roman bieten wir unseren Lesern eine Lektüre, die in keiner Weise eine Enttäuschung bereiten wird. Diesmal werden nicht nur unsere Frauen, sondern auch die Männer den Roman mit Spannung verfolgen.

— **Sozialistische Arbeiterjugend.** Morgen Mittwoch, 20 Uhr, Bastel-Abend im Städtischen Jugendheim. — Jungfalken: Treffen um 18 Uhr im Heim. — Am Sonntag gehen wir auf Fahrt.

— **Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Wernigerode.** Jeden Mittwoch abend, 20 Uhr, findet unser Bastelabend im Turnerzimmer des Gewerkschaftshauses statt. Am kommenden Mittwoch Vorführung von Bastelgeräten. Freunde und Interessenten sind freundlichst eingeladen.

— **Die Behandlung der Unterstützungsanträge der Erwerbslosen** durch die Arbeitsamt-Nebenstelle Wernigerode läßt sehr zu wünschen übrig. Zu Dutzenden werden uns von Woche zu Woche Klagen zugetragen, daß die schier endlose Hinauszieherei der Unterstützungsauszahlung sich nicht bessert. Die Leitung der Nebenstelle müßte doch endlich für eine Aenderung sorgen. Es geht nicht an, daß man Erwerbslose wochenlang mit der Bemerkung abspeist: „Ihr Antrag ist noch nicht zurück." Wenn dem Erwerbslosen prompt seine Beiträge von der Unterstützung abgezogen werden, hat er auch das Recht, seine ihm zustehenden Gelder so schnell wie möglich zu verlangen. Wer das nicht begreift, der soll selbst einmal eine solche Hungertur durchmachen, dann wird der St. Bürokratismus vielleicht etwas schneller zu arbeiten wissen. Alle Klagen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Dabei ist bekannt, daß die Angestellten des Arbeitsamtes sich einer derartigen Ausbeutung unterwerfen müssen, die jeder Beschreibung spottet. Hunderte von Angestellten sind arbeitslos und hier müssen Ueberstunden in einem Uebermaß geschoben werden, wie es selten vorkommt. Dann werden diese Ueberstunden nicht einmal bezahlt. Wenn die Arbeitsamtsleitung in Halberstadt nicht bald für eine Aenderung sorgt, müssen die zuständigen Stellen der Arbeiterschaft jetzt höheren Orts für Nachprüfung sorgen.

— **Volkstrauertag in Wernigerode.** In den beiden hiesigen Zeitungen wird lebhaft Klage geführt, daß es unmöglich geworden sei, die geplante Heldenehrung durch einen Aufmarsch der betreffenden Vereine am Kriegerdenkmal oder den Gedächtnistafeln zu tätigen; man macht der Polizeibehörde Vorwürfe, daß sie diese „unpolitischen" Verbände mit den anderen politischen Organisationen gleichstelle und das Verbot der Umzüge in einer unpolitischen und unvernünftigen Weise handhabe. Ueber den Begriff „unpolitisch" wird man auch hier in Wernigerode sehr geteilter Meinung sein. Die offensichtliche Betonung des schwarzweißroten Flaggenstandpunktes, die bekannte Tendenz der Führung und letzten Endes die politische Tätigkeit der in diesen Vereinen zusammengeschlossenen Gruppen und Personen ergibt eine andere Beurteilung des Charakters dieser betr. Vereine. Wenn man aber heute Klage führt über das bestehende polizeiliche Verbot, so soll man die Vorwürfe gegen die richten, welche schuld sind an diesen Maßnahmen. In unserer schönen Harzstadt haben, wie überall, politische Gegensätze, sie werden aber in einer Form zum Ausdruck gebracht, die nie die Regeln des politischen Anstandes außer Acht ließen. Mit dem Beginn der nationalsozialistischen Agitation begann eine Periode der rüpelhaftesten und gemeinsten Kampfesweise, Roheit, Verleumdung, tätliche Angriffe usw. erzeugten in der andersdenkenden Bevölkerung große Empörung und zwangen zu einer entsprechenden Abwehr. Man kann aber auch großen Teilen der Bürgerschaft den Vorwurf nicht ersparen, daß sie dieses widerwärtige politische Gebahren nicht nur geduldet, sondern sogar aus verbohrter Feindschaft gegen die Sozialdemokratie unterstützt haben. Nun, wo sie die Früchte solcher verwerflichen Handlungsweise ernten, schreien sie. Will man in Zukunft in Wernigerode eine Art des politischen Kampfes, die ebenso vernunftgemäß wie gerecht ist, darf man nicht die Kampfesweise der politischen Wirrköpfe, der Nazi, dulden und geduldet unterstützen, sondern für Reinlichkeit und Ehrlichkeit im politischen Kampf eintreten.

— **Erwerbslosenveranstaltung des Vereins für Kunst und Wissenschaft.** Wie schon in der letzten Schubertstunde angezeigt wurde, findet am kommenden Mittwoch, 17.30 bis 18.30 Uhr in der Aula des Gymnasiums eine Schumannstunde statt. Wer die letzte Veranstaltung besuchte, wird bei der kommenden nicht fehlen wollen. Hoffentlich wird man aber auch noch weitere Besucher. Nach kurzer Darstellung des Lebens und der Bedeutung Schumanns wird Schloßorganist Hille auf dem Klavier spielen: Kinderszenen, Romance in fis, Aufschwung, während Frl. Lotte Schröder (Alt) folgende Lieder beisteuern wird: Lotosblume, Hochland, Wiegenlied, Mondnacht, Frühlingsfahrt, die beiden Grenadiere. Sollte der Zustrom zu den Veranstaltungen wiederum so wachsen wie das letzte Mal, so beabsichtigt der Verein in der kommenden Woche zwei Veranstaltungen herauszubringen, da alle bisherigen viele dankbare Freude auslösten. —

— **Eine anonyme Anzeige.** Am 27. Februar d. Js. ist eine Anzeige ohne Unterschrift für die Kriminal-Polizei bei der Polizeiverwaltung eingegangen. Der Anzeigeerstatter wird gebeten, sich zur Rücksprache beim Polizei-Kommissiar, Klint 10, Zimmer 7, einzufinden. Die Angelegenheit wird vertraulich behandelt und der Name des Anzeigeerstatters nicht genannt werden.

— **Widernde Hunde!** Es ist beobachtet worden, daß in letzter Zeit Hunde Wild im Walde in der Nähe der Stadt gehetzt haben. Die Polizei-Verwaltung macht darauf aufmerksam, daß Hunde nicht frei und herrenlos umherlaufen dürfen. Jagdberechtigte und Jagdschutzbeamte dürfen solche Hunde abschießen."

Kreis Wernigerode

Schierke, 3. März. Seit geraumer Zeit wird für die ärztliche Besorgung der Kassenmitglieder auf dem Brocken von den beteiligten Krankenkassen eine alle Teile befriedigende Lösung gesucht. Jetzt soll eine Uebereinkunft erzielt worden sein. Der kassenärztliche Verein hat sein Einverständnis erklärt, daß die beiden Schierker Aerzte sich gegenseitig ein Jahr um das andere in die Brockenbesuche zu teilen haben und daß derjenige Arzt, welcher keine Brockenbesuche macht, die kassenärztliche Versorgung der Mitglieder in Dreiannehöhne zu übernehmen hat. Mit dieser Lösung ist den Kassen, den Aerzten und auch den Kassenmitgliedern am besten gedient. — Allen in Arbeit stehenden und auch Unterstützung beziehenden Personen treffen sich am Mittwoch abend bei Clausen, um einen Vortrag über die Arbeitslosenversicherung und die damit in Zusammenhang stehenden Fragen zu hören.

Aus Halberstadt

Der Straßenraub in der Hospitalstraße.

Der Täter bisher noch nicht ermittelt.

Zum gestrigen Straßenraub ist noch zu berichten: Der Räuber, der den Raub in der Hospitalstraße ausführte, muß die Gepflogenheit der Schwester des Siechenhofhospitals, Renten und Unterstützungsrenten für die Hospitaliten abzuheben, gekannt haben. Der Räuber hatte seinen Plan gründlich vorbereitet. Darauf deutet vor allem darauf hin daß er sich mit einer billigen farbigen Brille versah, um sich unkenntlich zu machen. Diese Brille wurde an der Gröperbrücke gefunden. Ebenso wurde die Mütze des Täters gefunden.

Der Raubüberfall auf die Schwester spielte sich innerhalb kürzester Zeit ab. Der Räuber entriß der Schwester die Handtasche, in der sich 2500 Mark befanden, und ergriff sogleich die Flucht in der Richtung nach der Gröper-Brücke. Als die Schwester um Hilfe rief, stellte sich ein an einem Milchwagen stehendes Mädchen dem Räuber entgegen. Es gelang dem Mädchen auch, den Räuber aufzuhalten und ihm vom Rade zu bringen, aber er drängte das Mädchen beiseite, schwang sich wieder auf das Rad und fuhr der Stadt zu, ohne erkannt zu werden. In der Tasche befanden sich, wie schon mitgeteilt, 2500 RM. in Zehn- und Zwanzigmarkscheinen, Schlüssel und Quittungsabschnitte für Invalidenrente.

Der Täter wird als ein etwa 30jähriger Mann beschrieben. Er trug zurzeit des Raubüberfalls eine grau-blaue Sportmütze, die er beim Versuch des Mädchens, ihn aufzuhalten, verlor. Die Mütze befindet sich im Besitze der Kriminalpolizei und wird hoffentlich die Ermittlung des Täters erleichtern. An der Mütze befinden sich Oel- und Farbflecke.

Die Halberstädter Kriminalpolizei richtet an die Bevölkerung die Bitte, an der Aufklärung des Raubüberfalles mitzuarbeiten und alle Beobachtungen und Vermutungen sofort zu melden. Wie aus einer heutigen Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, ist für die Ergreifung eine Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen nimmt die Polizei zu jeder Zeit entgegen.

---

* **Frauengruppe der S. P. D.** Am Mittwoch, pünktlich um 20 Uhr, findet unser Bunter Abend statt. Bringt alle eure zweite Genossin mit! Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. Kuchen und Kaffee sind im Gewerkschaftshaus zu haben.

* **April-Lehrgang für Schutzpolizeianwärter überfüllt.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist der Bedarf an Anwärtern für den Dienst in der Schutzpolizei für den April-Lehrgang 1931 bei weitem gedeckt, so daß Einstellungsgesuche an die staatlichen Polizeiverwaltungen und die staatlichen Polizeischulen, die für die Entgegennahme derartiger Gesuche zuständig sind, für diesen Termin keine Aussicht auf Erfolg mehr haben. Für die Einstellung zum 1. Oktober 1931 können Bewerbungen von Mitte April ds. Js. ab an die vorgenannten Dienststellen eingereicht werden.

* **Jugendweihe in Halberstadt.** Demnächst wird die Liste der Schulentlassenen, die an der Jugendweihe des Deutschen Freidenkerverbandes am 29. März teilnehmen wollen, geschlossen. Wie schon mitgeteilt, wird die Jugendweihe in Form einer künstlerischen Morgenfeier durchgeführt. Wieder ist ein bekannter Freidenker als Weiheredner gewonnen. Außerdem wirken Mitglieder des Stadttheaters und der Sängerbund mit. Anmeldungen werden beim Genossen Römmer, Ochsenkopfstraße, im Arbeitersekretariat Gerberstraße und im Halberstädter Tageblatt entgegengenommen.

* **Ein Feuer** entstand gestern auf dem Gut Stern. Es war ein Strohhaufen in Brand geraten. Der Brand konnte von der Feuerwehr bald gelöscht werden. Man nimmt Selbstentzündung an.

* **Die Lehrlingshaltung im Friseurgewerbe.** Wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der Reichsgewerbeordnung und die Verordnung des Ministers für Handel und Gewerbe vom 21. Dezember 1928 war der Friseurmeister M. aus A. zur Rechenschaft gezogen worden, weil er zwei Lehrlinge in seinem Friseurbetriebe unberechtigt beschäftigt habe. Obschon der angeklagte Friseurmeister behauptete, da in seinem Friseursalon nicht nur Herren, sondern auch Damen frisiert werden, so sei er auch berechtigt, zwei Lehrlinge zu halten, verurteilte ihn das Amtsgericht zu einer Geldstrafe und betonte, Herren und Damen werden in einem Raum frisiert und rasiert, in welchem drei Stühle für die Kunden stehen. Seien aber für Damen und Herren keine besonderen Einrichtungen vorhanden gewesen, so habe der angeklagte Friseurmeister Strafe verwirkt, weil er gleichzeitig zwei Lehrlinge in seinem Friseurgewerbe unbefugt beschäftigt habe. Diese Entscheidung focht der angeklagte Friseurmeister durch Revision beim Kammergericht an und bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, da die Lehrlinge beim Frisieren von Damen und Herren beschäftigt worden seien. Der III. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des angeklagten Friseurmeisters als unbegründet zurück und führte aus, die Verurteilung des angeklagten Friseurmeisters sei zutreffend erfolgt. Der Angeklagte habe aber gegen die §§ 128, 148 der Reichsgewerbeordnung und nicht gegen § 129 I. o. verstoßen. Zutreffend habe der Amtsrichter angenommen, daß der Angeklagte gleichzeitig nicht zwei Lehrlinge habe halten dürfen; dazu wäre der Angeklagte nur dann befugt gewesen, wenn besondere Einrichtungen für Damen und Herren vorhanden gewesen wären, was indessen nicht der Fall gewesen sei; denn nach der maßgebenden Feststellung des Amtsgerichts seien Herren und Damen in einem Raum mit denselben Werkzeugen frisiert worden, in dem Raum hätten drei Stühle gestanden. Nach der ministeriellen Verordnung vom 21. Dezember 1928 dürfen aber nur dann zwei Lehrlinge in einem Friseurbetriebe beschäftigt werden, wenn besondere Einrichtungen vorhanden seien.

* **Eine Webmaschine bei Ebstein.** Um dem kaufenden Publikum die Herstellung von Geweben vorzuführen, hat die Firma Ebstein eine Jacquard-Webmaschine aufgestellt. Von einem Fachmann wird täglich der Arbeitsvorgang erklärt. Man sieht, wie sich die Fäden zu einem Gewebe vereinigen. Dabei spielt es keine Rolle, welche Farben in das Gewebe hineinkommen sollen; die Maschine arbeitet präzise und sicher. Der Arbeitsgang des Webverfahrens beginnt mit dem Einstanzen des Musters in Pappkarten, die aneinander gereiht werden und so den Fortgang der gewünschten Muster bilden. Durch die Eigenart der Jacquardmaschine, die nach ihrem Erfinder so benannt ist, kann durch eine besondere Schaltvorrichtung die Fadenführung des Webstuhles beliebig geführt werden, so daß eine bunte Bemusterung des zu webenden Stoffes möglich ist. Die Maschine ist noch in dieser Woche bei Ebstein zu besichtigen.

* **Photographien gestohlen.** Aus einem Schaukasten in der Heinrich Julius-Straße wurden in der letzten Nacht 20 Photographien von Industrieunternehmungen von einem bis jetzt unbekannten Täter gestohlen. Der Täter hat den Kasten mittels Nachschlüssels geöffnet und nach dem Diebstahl wieder geschlossen. Kürzlich wurde einer der Kästen zertrümmert, ohne daß Photographien entwendet wurden. Man nimmt an, daß es sich um den gleichen Täter in beiden Fällen handelt. Wer Wahrnehmungen über den Diebstahl in der letzten Nacht gemacht hat, möge sich an die Halberstädter Kriminalpolizei wenden.

* **Warnung vor einem Anzahlungsbetrüger.** In letzter Zeit vertreibt ein Mann, der sich als Reisender der Firma Busch u. Co. in Hamburg ausgibt, Tee, obwohl die genannte Firma erloschen ist. Der Täter stellt durch Augendiagnose die Krankheit fest und sucht dann den entsprechenden Tee aus, läßt sich Anzahlungen geben, ohne die bestellte Ware zu liefern. Beschreibung des Täters: 40—50 Jahre alt, 1,75 m groß, kräftig, volles Gesicht, blonde Haare. Bekleidung: Brauner Paletot, runder, graubrauner Filzhut. Führt eine Aktentasche mit Buch über Kranketen bei sich. Beim Auftreten des Täters wird um Benachrichtigung der nächsten Polizei- oder Landjägerdienststelle gebeten. Bearbeitende Dienststelle Polizeipräsidium — Kriminaldirektion — Magdeburg — Zimmer 204.

* **Aus dem Gerichtssaal.** Mit einer unschönen Tat hatte sich das Halberstädter Amtsgericht zu beschäftigen, das gegen den Milchhändler N. wegen Unterschlagung verhandelte. Der Angeklagte verkaufte für eine Molkerei auf Provision deren Produkte. Von dieser Molkerei wurde ihm dafür zur Hilfeleistung ein 16jähriger Arbeitsbursche gestellt, der von dem Molkereibesitzer entlohnt wurde. Der Arbeitsbursche bekam von der Molkerei im Anfang seiner Tätigkeit einen Lohn von 10 M und später 12 M wöchentlich. Der Lohn wurde von dem Angeklagten ausgezahlt. Trotzdem die Entschädigung nicht sehr hoch war, brachte der Angeklagte es fertig, sich an dem Lohn für den Arbeitsburschen zu bereichern, indem er ihm statt 10 M nur 7 M und später statt der 12 M nur 9 M wöchentlich auszahlte. Dies Verhalten ist umso verwerflicher, da der Angeklagte sich in keiner Notlage befand, sondern einen guten Verdienst hatte. Vor Gericht versuchte er sich damit herauszureden, daß der Junge bei ihm selbst im Arbeitsverhältnis gestanden habe und daß er ihn entlohnen konnte, wie er wollte. Das wurde ihm aber in der Beweisaufnahme widerlegt. Das Gericht hielt eine Geldstrafe von 50 M für ausreichend. Daß diese Strafe für den Angeklagten nicht fühlbar ist, bewies der Umstand, daß er protzig sein Portemonnaie hervorzog und die Geldstrafe an Ort und Stelle begleichen wollte. — Gefährliche Leidenschaften hat ein junger Mann, der sich wegen Diebstahls, Körperverletzung und Jagdvergehens zu verantworten hatte. Der junge Mann besaß ein Schießeisen, mit dem er allerhand Unfug verrichtete. So schoß er eines Tages ohne jeden Grund auf einer Landstraße auf einen anderen jungen Mann, der ihm entgegenkam. Glücklicherweise waren wie durch ein Wunder keine ernsteren Verletzungen entstanden. Außerdem war der Angeklagte mit der Waffe öfter im Huywald umhergestreift und hatte sich dadurch des Jagdvergehens schuldig gemacht. Schließlich hatte er noch einem Jagdaufseher eine aufgestellte Wildfalle gestohlen und an anderer Stelle aufgestellt. Das Gericht verurteilte ihn wegen all dieser Taten zu 6 Monaten und einer Woche Gefängnis.

* **Beratungs- und Fürsorgestelle für Alkoholkranke.** Der Bezirksverein Halberstadt des deutschen Vereins gegen den Alkoholismus hat mit Unterstützung des Wohlfahrtsamtes eine Beratungs- und Fürsorgestelle für Alkoholkranke eingerichtet. Im städt. Bürohaus U. d. Weiden 3, 2 Treppen, Zimmer 23a, finden Dienstags von 10 bis 13 und Freitags von 15—18 Uhr Sprechstunden statt; aber auch an den anderen Wochentagen wird nach Möglichkeit an dieser Stelle Auskunft gegeben. Es wird um die Mitarbeit der Enthaltsamkeits- und Wohlfahrtsvereine besonders gebeten. Damen und Herren, welche sich in den Dienst dieses Samariterwerkes stellen wollen, sind als Helfer willkommen. Die an diese Stelle gelangenden Mitteilungen sind streng vertraulich und werden nur zum Besten des Leidenden gebraucht. Für den Ausschuß der Beratungsstelle und die Helfer und Mitarbeiter findet am Sonnabend, den 7. März, 20 Uhr, im Sitzungszimmer U. d. Weiden 3, Erdgeschoß, ein Vortrag statt.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Lichtschauspielhaus. Um einige Tage verlängert der Lachkrisis „3 Tage Mittelarrest" mit Felix Bressart, Max Adalbert, Lucie Englisch, Fritz Schulz, Ida Wüst.

Kammer-Lichtspiele. Marlene Dietrich, die Hauptdarstellerin aus „Der blaue Engel" in dem modernen Gesellschaftsfilm „Gefahren der Brautzeit". Ferner der sensationelle Film „Vater, ich klage Dich an!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0006

Aus Osterwieck

ows. **Die Ortsgruppe Osterwieck des Deutschen Freidenkerverbandes** veranstaltete am Sonnabend einen Werbe-Vortragsabend. Geschäftsführer Reinhardt sprach über die Bestattungsarten unserer Vorfahren. An Hand von Lichtbildern wurden von ihm die Bestattungsarten der grauen Vorzeit gezeigt und erläutert. Aus der Jetztzeit wurde die in jeder Beziehung zu bejahenden Bestattungseinrichtungen der modernen Krematorien gezeigt. Dieser Vortrag wird dazu beigetragen haben, der Freidenker- und Feuerbestattungsbewegung neue Freunde zuzuführen.

om.* **Ueber die Kanalisation Osterwiecks** spricht in einer öffentlichen Bürgerversammlung am Sonnabend, den 7. März, 20 Uhr, im großen Saal des Ratsgartens der Bürgermeister Genosse Hartmann. Wir empfehlen allen Lesern, diese Versammlung zu besuchen.

ows. **Ein alter Veteran des Lederarbeiterverbandes**, der Weißgerber Gustav Naumann, feierte seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen dem Jubilar, welchem viele Ehrungen zuteil wurden, einen ruhigen Lebensabend.

ows. **Ueber Landarbeiter-Siedlungen** referierte im Rathaussitzungssaal am Freitag vor Herren des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung und interessierten Landarbeitern Regierungsbaumeister Henning-Magdeburg. Redner führte aus, daß die Reichsheimstätten-Wohnungsfürsorge, um die Baukätigkeit zu heben und die unzulänglichen Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter zu bessern, Kapitalien zu äußerst günstigen Bedingungen auswirft. Es kommen schmucke und ansehnliche Serienbauten in Frage. Die Kosten bei Häusern mit 70 Quadratmetern Wohnfläche und 25 qm Stallfläche betragen 8000 RM. Hierzu gibt die Reichsheimstätte ein Darlehn von 7200 RM. unverzinslich; dieses Darlehen muß in 30 gleichen Jahresraten getilgt werden. Es kommt bei solchem Siedlungsbau von 8000 RM. folgende Belastung pro Jahr in Frage: Amortisation der 7200 RM. = 230 RM., Zinsen für eine aufzunehmende 1. Hypothek von 800 RM. = 56 RM.; einschließt. Steuern usw. kommt eine jährliche Belastung von rund 300 RM. in Frage. Grund und Boden kann im Unvermögensfalle in Erbpacht vergeben werden. In nächster Zeit soll eine weitere Besprechung der Interessenten stattfinden.

Kreis Halberstadt

Kl.-Quenstedt, 3. März. Der Käsefabrikant Karl Kleie stiftete für die Arbeitslosen und Ausgesteuerten von Kl.-Quenstedt zwölf Kisten mit 120 Käsen und 17 Kisten mit 80 Käsen. Diese Spende wurde auf 90 Personen verteilt. Jeder wurde reichlich bedacht. Die Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfänger nahmen diese Spende dankbar entgegen. Der Gemeindevorsteher, der die Bekanntgabe der Spende (etwa 2500 Käse) veranlaßte, dankte dem Geber im Namen der Gemeinde.

Lüttgenrode, 28. Februar. Gemeindeversammlung. Am Freitag sprach in einer öffentlichen Versammlung der Gemeindevorsteher Schneider über die kommunalpolitische Lage der hiesigen Gemeinde. Zu Beginn seiner Ausführungen stellte der Gemeindevorsteher fest, daß von denen, die immer versuchen, die Gemeindepolitik zu beeinflussen und alles Mögliche unberechtig. zu kritisieren, niemand anwesend wäre. Gerade sie hätten Aufklärung sehr nötig gehabt. An Hand einer statistischen Aufstellung gab der Gemeindevorsteher ein anschauliches Bild über die Tätigkeit der einzelnen Funktionen, Wohlfahrts-, Wege-, Bau- und sonstigen Ausschüssen. Der Gemeindevorsteher selbst hatte viele Fälle von der Landesversicherungsanstalt durch Fahrlässigkeit des Gutes zu bearbeiten. Fürsorge- und Wohlfahrtserwerbslosenangelegenheiten hätten den Gemeindevorsteher schon im vergangenen Jahre stark in Anspruch genommen. Für die Wohlfahrtserwerbslosen wurde im vorigen Jahr Arbeit geschaffen, in dem ein Staubecken (Feuerteich) angelegt wurde und der durchs Dorf führende Bachlauf gereinigt wurde. Die übrige Erwerbslosigkeit wurde behoben durch den Schulneubau. Dieser ist für unsere Gemeinde ein sehr guter Fortschritt. Einmal wurde Arbeit geschaffen und zum anderen einem notwendigen Bedürfnis abgeholfen. Die Schaffung einer Straßenbeleuchtung hat schon einmal die Gemeindevertretung beschäftigt. Die Beleuchtungsfrage werde wohl nun noch bald geregelt, trotzdem hierbei auf bürgerlichen Widerstand gestoßen werde. Durch die Instandsetzung mehrerer Wege wäre ebenfalls für die Wohlfahrtserwerbslosen Beschäftigung vorhanden. Dringend notwendig wäre die Instandsetzung des Zufahrtsweges nach der Kiesgrube; denn solange kein Material aus der Kiesgrube geholt werden könnte, kann kein anderer Weg in Ordnung gebracht werden. Der zwischen Gemeinde und Gut abgeschlossene Vertrag über die Guteseingemeindung ist bisher vom Kreisausschuß nicht genehmigt worden. Der Grund dafür sind die in letzter Zeit diesbezüglich bekanntgewordenen Gerichtsurteile. Die Leistungen der Feuerwehr seien gut. Die Geräte müßten jedoch überholt werden. Die Sportplatzfrage ist gescheitert, weil ein Grundstückseigentümer sich weigerte, etwas Land abzugeben. Wenn einmal ein Sportplatz geschaffen würde, dann müsse dieser auch die richtige Größe besitzen. Das alte Schulgebäude ist bisher noch nicht verkauft worden. Solange dieses vermietet ist, sei ja schon eine Einnahme zu verzeichnen. Die Gemeindebehörde beabsichtige, aus dem Gebäude einen Sitzungssaal und das Büro für den Gemeindevorsteher zu errichten. Vom Postamt gab der Gemeindevorsteher ein Schreiben bekannt, in dem mitgeteilt wurde, daß geplant wäre, einen Omnibusverkehr Osterwieck—Bienenburg einzurichten. Sodann sprach Gemeindevorsteher Schneider von Steuerangelegenheiten. Die Bürgersteuer wäre bisher wegen ihrer ungerechten und unsozialen Form nicht eingeführt worden. Dafür wäre die Biersteuer eingeführt und die Zuschläge zur Grund- und Vermögensteuer erhöht. Von den bürgerlichen Gemeindevertretern wäre im vergangenen Frühjahr Steuerermäßigung beantragt worden, mit der Begründung, die Steuern wären untragbar. Das Gegenteil wäre bewiesen worden. Wie sich die Steuerverhältnisse künftig gestalten werden, könne wohl niemand genau sagen. Hänge heute doch fast alles von der Wirtschaftskrise ab. Lüttgenrode liege jedenfalls noch erheblich unter dem Steuerdurchschnitt. In der Aussprache hegte Lehrer Krense den Wunsch, daß der Spielplatz der neuen Schule doch bald verbessert und verschönert werden möge. Im übrigen sprach er sich lobend aus über die Brausebadanlage. Genosse Holland unterstrich die Ausführungen des Gemeindevorstehers. Durch die Ausführungen wäre bewiesen, daß der Gemeindevorsteher vom ersten Tag seiner Amtstätigkeit versucht habe, nur Gutes für die ganze Gemeinde herauszuholen. Dem Gemeindevorsteher gebühre Dank und Anerkennung. Wenn unberechtigte Kritiker versuchten, dem Gemeindevorsteher die Anerkennung abzusprechen, so wäre das tief beschämend. Bezeichnend wäre es, daß nicht ein einziger bürgerlicher Gemeindevertreter in der Versammlung anwesend wäre. Durch Erheben der Hände wurde von der Versammlung dem Gemeindevorsteher volles Vertrauen ausgesprochen. Der Gemeindevorsteher dankte dafür und versprach, auch zukünftig versuchen zu wollen für die Gemeinde das Beste zu schaffen. Reichen Beifall erntete der Gemeindevorsteher mit seinen Ausführungen.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Prof. Nölting in Quedlinburg.

Die nationalsozialistische Hochflut hat es auch in Quedlinburg zuwege gebracht, daß eine große Aktivität in Partei- und Reichsbanner und allen Arbeiterorganisationen eingezogen ist, die auch am Sonntag wieder in den beiden Veranstaltungen, die von Partei und Spielschar der „Roten Rotte" aufgezogen waren, zum Ausdruck kam. Professor Genosse Nölting war zu diesen Veranstaltungen als Referent gewonnen und sprach am Nachmittag im Kaiserhoffaale über die wirtschaftlichen Nöte unseres Volkes, die Weltwirtschaftskrise und im Zusammenhange damit über die Parole der „Feder-Sozialisten": Brechung der Zinsknechtschaft. Nicht der Youngplan allein hat die Schuld an unserem Elend, sondern diese Weltkrise ist eine Folge der unfähigen kapitalistischen Wirtschaft. Und diese Krise gebenken die Nazis mit dem Rezept „Brechung der Zinsknechtschaft" zu bekämpfen. Die Folge wäre nur eine weitere Verschlechterung, und eine Inflation. Er widerlegte den Vorwurf der Bonzenwirtschaft. Wenn von 450 Landräten 68 Sozialdemokraten sind, vor dem Kriege aber 12 Oberpräsidenten hochadlige Großgrundbesitzer waren, so war das die größte Vetternwirtschaft, dagegen setze das jetzige System tüchtige Leute auf verantwortliche Stellen. — Nazis waren zwar eine ganze Menge anwesend, aber zu sprechen wagte sich keiner oder es durfte auch keiner. —

In der Abendveranstaltung, die im Gewerkschaftshause stattfand und überfüllt war, wurde Genosse Nölting mit minutenlangem Händeklatschen empfangen. Er ging diesmal in der Hauptsache auf das Rededuell ein, daß er mit Feder im Rundfunk gehabt hatte. Vor der Redeschlacht habe er Feder gefragt, ob er sich als ritterlicher Mensch, als den er ihn einschätze, in der Gesellschaft von Mordbuben und Rowdys wohlfühle und Feder antwortete darauf, daß er sich zwar kreuzunglücklich fühle zwischen dieser Bande, aber diese Leute nur als Mittel zum Zweck benutzt würden. Diese Meinung von der Ritterlichkeit und Anständigkeit müsse Nölting nolgedrungen ändern, da ihn Feder Worte in den Mund lege, die er nicht gebraucht habe. Er folge dem Ing. Feder auf diesem unanständigen Wege nicht. Hitler täusche sich gewaltig, wenn er denke, der Deutsche Arbeiter fiehe sich wie der italienische von Laufejungen weinend zur Arbeit schleppen. Auf Pistole und Schlagring setzen wir die Faust, und das Reichsbanner hat es bewiesen, daß es auch in einem Bürgerkrieg, den wir vermeiden wollen, zu kämpfen vermag für die republikanische Staatsform und die sozialen Belange der Arbeiterschaft. Jeder verlorene Krieg hat seine Dolchstoß-Legende gehabt. Auch 1871 haben die Franzosen geschrien: „Wir sind verraten." Wir haben einen Fehler begangen am Kriegsende und der war, wir mußten statt Erzberger Ludendorff oder Wilhelm II. zu den Waffenstillstandsverhandlungen in den Wald von Compiegne geschickt haben, dann würde kein Wort über die Reparationsschuld gesprochen. Und trotz alledem schreien die Nazis wieder „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen." Hitler vergißt dabei ganz, daß er bei der ersten Schreckschußsalve der Polizei in München anläßlich der ersten Nazi-Revolution auf dem Bauche lag und sich flugs zu einer adligen Freundin rettete. Wehrt euch gegen den Krieg. Unser erster Schützengraben soll vor den Wählern sein, in die das Kanonenfutter verladen werden soll. Unsere Aufgabe muß sein, die neue Europaidee, die im Locarno- und Kellog-Pakt in dem feierlichen Gelöbnis „Nie wieder Krieg" ausklang, zu festigen. Und der Auszug der Nazis aus dem Reichstag ist schon die innere Krise zwischen der Richtung Hitler und Goebbels. Sie finden sich aus der Sackgasse, die sie sich in Sozialismus und Nationalismus geschaffen haben, nicht mehr raus. Wir haben keine Veranlassung, diesen Abenteuern leichtsinnig die Gewalt auszuliefern. Die Phrase von der Rassereinheit ist ja nicht einfach damit gelöst, daß man alle Juden verrecken lassen will. Rassereinheit in einem zivilisierten Staate kann es nicht mehr geben. Wo vor 2000 Jahren schon die Römer am Rhein und die Hunnen in der Saale ihre Pferde tränkten, ist es unmöglich, noch von der nordischen Rassereinheit zu sprechen. Man müsse dann nicht nur Luther, Schiller, Göthe, Grillparzer, Beethoven, Wagner, sondern auch Zeitgenossen wie Hindenburg, Hitler usw. als nicht rasserein betrachten. Auch diese Welle der Rassiut wird sich an den starken Mauern der Arbeiterschaft brechen, denn nicht 6 Millionen Gefolgschaft hat die Nazipartei, sondern 1 Million Anhänger und 5 Millionen Unglückliche, die belogen und betrogen sind. Und darum ist unsere Aufgabe, Aufklärung in diese unglückliche Masse hineinzutragen.

Im Anschluß an die Rede des Genossen Nölting wurde eine Revue „Das politische Welttheater", die von dem Quedlinburger Schriftsteller Gen. Eugen Ludwig Gattermann verfaßt worden ist, von der „Rotte der Wahrheit" aufgeführt, die in beißendem Spott und Ironie unter Benutzung von bekannten Schlagermelodien die aufgelöste Naziberwegung lächerlich machte. Auch dem Genossen Gattermann wurden lebhafte Beifallskundgebungen zu teil.

Aus Oschersleben

o. **Steuerkalender für März.** An die Stadthauptkasse sind zu zahlen bis 16. März 1931 a) Grundvermögensteuer — staatliche und kommunale — für März 1931 für die bebauten Grundstücke, die nicht dauernd landwirtschaftlich usw. genutzt werden; b) Hauszinssteuer für März 1931. Bei Zahlungsverzug 10 vom Hundert Verzugszinsen.

o. **Konzert der Arbeitersänger.** Am Donnerstag, den 19. März, veranstaltet der Gesangverein zum ersten Male ein größeres Gesangskonzert mit Orchester. Die Veranstaltung, die wegen Raumverhältnisse dieses Mal im Germania-Saal stattfindet, bringt im ersten Teil ein Streichkonzert, ausgeführt vom gesamten Stadtorchester sowie einige Chöre ohne Begleitung. Eingefügt werden noch einige Soli der Sopranistin des Halberstädter Stadttheaters, Frl. Nies. Im zweiten Teil erfolgt die Aufführung der „Weltlichen Kantate" für Chor, Sopransoli und Orchester von Mozart. Die Arbeitersänger unter Leitung ihres rührigen Dirigenten haben keine Mühen und Unkosten gescheut, der Arbeiterschaft ein Kunstwerk zu bieten. Hoffen wir, daß der Besuch des Abends recht gut wird. Programme können im Vorverkauf im Zigarrengeschäft Meise, in der Musikalienhandlung Westendorf sowie bei den Mitgliedern erworben werden. Erwerbslose haben verbilligte Preise.

o. **Feueralarm** erfolgt auf die Dauer von etwa 8 Tagen durch Signalhörner.

o. **Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei.** Morgen, Mittwoch abend, findet im Stadtpark die Mitgliederversammlung der Partei statt. Zur Tagesordnung steht u. a. die Fortsetzung der Aussprache über die Wirtschaftskrise. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Kreis Oschersleben

Anderbeck, 2. März. Eine machtvolle Kundgebung für die Republik fand am Donnerstag hier statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und einige Besucher mußten stehen. Der Redner Ernst Schumacher-Magdeburg erntete mit seinen Ausführungen starken Beifall. In der Diskussion sprachen die Genossen Bübte und Karbaum-Wolmirsleben über örtliche Vorkommnisse, welche die starke politische Verhetzung der Jugend zeigten.

Gröningen, 2. März. Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Gröningen. Am Sonnabend, den 14. März, abends 8 Uhr, findet im Saale des Herrn Rosenthal ein öffentlicher Bildungsabend statt. Programm: 1. Prolog gesprochen von Hildegard Pietsch; 2. Ein Arbeiterstück, vorgetragen durch Sprechapparat; 3. Vortrag des Genossen Lehrer Rüdiger-Magdeburg über Kirchenglaube und Entwicklungslehre; 4. Ein gemeinsames Lied; 5. Schlußgeleitworte von Hildegard Pietsch. Alle organisierten und unorganisierten Arbeiter müssen erscheinen. Eintrittspreis: Erwerbslose 10 Pfg., Vollbeschäftigte 20 Pfg.

Croftorf, 2. März. Die Ortsgruppe der S. P. D. hielt ihre Generalversammlung ab. Die Berichterstattung und Abrechnung wurden gut geheißen. Bei der Vorstandswahl wurden dieselben Mitglieder wieder gewählt und das fehlende Mitglied durch ein neues ersetzt. Es wurden noch die Delegierten zur Unterbezirkstagung gewählt. — Schließlich sprach noch Genosse Lagenstein über die Parteibewegung.

Aus Thale

t.* **J. d. A.** Am Donnerstag, den 5. März, 20 Uhr, findet beim Kollegen Felsch im Restaurant zum Steinbachtal eine Mitgliederversammlung mit einem Lichtbildervortrag: „Auf nach Lübeck" statt. Gäste können eingeführt werden. 19,30 Uhr, Vorstandssitzung.

t.* **Die Ortsgruppe Thale der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde** richtet an alle unsere Parteigenossen, die schulpflichtige Kinder haben, die Bitte, Mitglied der Kinderfreunde zu werden. Für den sehr geringen Monatsbeitrag können alle Schulkinder der Familie an der Arbeitsgemeinschaft teilnehmen. Die Kinderfreunde sind in der Arbeiterbewegung die untere Gruppe, die zunächst die Kinder sammelt, um sie den Gefahren der Straße zu entziehen und sie durch Spiel, Gesang, Sport, Basteln und Wanderungen spielend auf den richtigen Weg zum Sozialismus zu bringen. Sie sollen als bewußte Streiter in die deutsche Sozialdemokratie eingereiht werden. Aufnahme finden alle Schulkinder vom 8. Jahre, um als Jungfalken an unserer Arbeitsgemeinschaft teilzunehmen. Nach der Schulentlassung werden sie der S. A. J. zugeführt. Anmeldungen werden alle Mittwoch von 5—7 im Hüttenspeisesaal angenommen. Außerdem haben wir in der Gruppe der roten Falken einen Briefaustausch mit Wiener Kinderfreunden eingerichtet, welche als Sammelpost von Gruppe zu Gruppe ausgetauscht wird. Wir bitten alle Eltern, die Schulkinder recht fleißig an unseren Spielveranstaltungen teilnehmen zu lassen. Am 22. März findet wieder das beliebte Kasperltheater statt im Hüttenspeisesaal. Alle sind eingeladen.

Aus Quedlinburg

gr. **Gebr. Arndt schließt den Betrieb?** Mit dem 28. Februar hat die Metallwarenfabrik Gebr. Arndt ihre Zahlungen eingestellt. Die Fabrik, die in der Vorkriegszeit durch ihre Gründer, die gute Wirtschaftler, aber zugleich auch Arbeiterwohltäter waren, zu einer Weltfirma gestaltet worden war, beschäftigte in Friedenszeiten bis zu 500 Mann. Auch die Arbeiterschaft, Angestellten usw. sollen gekündigt sein; es kommen ungefähr noch 170—180 Personen in Frage, die am letzten Zahltag zum Teil keinen Lohn erhalten haben. Nun hat die Firma Stundung ihrer Schulden bei der Treuhand-Aktiengesellschaft für Warenvertrieb in Berlin, die wahrscheinlich Hauptgläubiger ist gestellt. Und alles das kann nur passieren, weil die junge Leitung der Fabrik in Unkenntnis der Wirtschaftslage gegenübersteht. Ein Wunder ist es natürlich nicht, wenn man bedenkt, daß Herr v. Fürer Arndt nur für Autofahrten und Tennisspiel Interesse hat.

gr. **Arbeitsbeschaffung.** Endlich ist es nun möglich geworden zur Pflasterung der Straße vor dem Güterbahnhof Geld zur Verfügung zu stellen, so daß wieder einige arbeitslose Steinsetzer unterkommen können. — Bei der Firma Leder ist scheinbar auch eine Besserung eingetreten. 12 Mann sind in der letzten Woche und 6 Mann sollen diese Woche wieder eingestellt werden.

q.* **Achtung Arbeitslose!** Am Mittwoch abend wird im Gewerkschaftshause die am Sonntag abend zur Uraufführung gelangte Revue des Genossen Gattermann wiederholt. Der Eintritt ist für Arbeitslose und die, die am Sonntag nachmittag im Kaiserhof waren, frei. Als Redner ist der Reichsbanner-Sekretär Genosse Wille, gewonnen worden.

qr. **Autozusammenstoß.** Am Sonnabend stießen auf der Westerhäuser Straße zwei Autos zusammen, die beide beschädigt wurden. Der eine der Chauffeure hat seine Schuld eingestanden.

qr. **Unglücksfall.** Beim Handball-Wettspiel, zu dem eine Mannschaft des Militär-Sportvereins „Mars" am Sonntag nach Bernburg gefahren war, verunglückte ein Spieler, so daß er vom Platz getragen werden mußte. Er hat wahrscheinlich das Bein gebrochen.

q.* **Sozialismus — Nationalsozialismus.** Ueber das Thema spricht heute, 20 Uhr, im Jugendheim Genosse Groß. Alle Sport- und Jugendvereine sind dazu eingeladen.

Die Usedomer Brücke.

Die große neue Straßenbrücke, die das Festland mit der Insel Usedom verbinden wird, steht vor der Fertigstellung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0007

Kreis Quedlinburg

Ditfurt, 2. März. Am Donnerstag fand hier unter sehr starker Anteilnahme des Publikums eine Sitzung der Gemeindevertreter statt. Die Polizeiverordnung über den Hamsterfang wurde aufgehoben. Weiter beschloß man, das Gemeindewasserwerk in der Weststraße einzufriedigen. An die Stellen zweier aus dem Ortswohlfahrtsausschuß scheidender Mitglieder wurden die Ehefrauen Anna Straubel und Bertha Schrader gewählt. In den Ortsausschuß für Jugendpflege treten Pastor Weber und Dr. med. Spillecke ein. Nach längerer Debatte wurde der Abschluß einer Unfallversicherung für den Amtsvorsteher sowie dessen Stellvertreter beschlossen. Unter „Verschiedenes" fand dann der Beschluß Annahme, unter den mit dem Reichsverband Deutscher Kleingärtner vereinbarten Bedingungen entsprechende Rohre für die hiesige Kleingartenanlage zu beschaffen. — Der Kleingartenverein „Einigkeit" hielt am Sonnabend im Gasthofe „Zur Schänke" eine außerordentliche Generalversammlung ab. Wieder bildete die unzureichende Wasserversorgung in der neugeschaffenen Anlage den Gegenstand längerer Debatte. Es sollen jetzt neue 80 m/m-Rohre beschafft werden. Es wurde dann beschlossen, gemeinsam Gift zur Mäusevertilgung zu beschaffen. Die Kosten werden auf die Mitglieder umgelegt. Jetzt soll auch der Ausgestaltung und Bepflanzung des Spielplatzes nähergetreten werden.

Hedersleben, 2. März. Am Sonnabend hielt der Arbeitsamtsdirektor Gen. Seifert-Quedlinburg auf Veranlassung des Genossen Schöffen Bornkessel im Fürstenbergschen Lokale einen Aufklärungsvortrag über die neuen Bestimmungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Die Versammlung war zahlreich besucht. Außer unseren Genossen waren auch Kommunisten, gewiß auch solche, die Nazis sein wollen, erschienen. Bei den Ausführungen des Vortragenden über die dem Arbeitslosen zustehenden Rechte und Pflichten wurden Zwischenrufe von diesen Leuten gemacht. Jemand tat sogar die Aeußerung, es sei zwecklos, daß Gen. Seifert noch weiter redet, da er von alledem nichts verwerten kann. Dieser Mann hat uns damit den Beweis für sein geringes Auffassungsvermögen und für seine Unfähigkeit, Vorträge zu verstehen, erbracht. Nach einer durch diesen Zwischenfall entstandenen kurzen Pause fuhr der Genosse Seifert mit seinem Vortrag fort. Nach wie vor blieb er bemüht, den Anwesenden schwerverständliche Dinge bis aufs kleinste zu erläutern. Im Anschluß an den Vortrag wurden Fragen an den Genossen Seifert gerichtet, die er beantwortete.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Kreiskonferenz für den Kreis Halberstadt.

Sonntag, 15. März, 10 Uhr, findet in Halberstadt beim Kameraden O. Bollmann, Bakenstraße 63, unsere Kreiskonferenz statt. Hierzu lade ich alle Ortsgruppen des Kreises freundlichst ein und bitte dieselben, hierzu sofort Stellung zu nehmen und die Delegierten zu bestimmen.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Kreisleiters.
2. Vortrag des Gauvorsitzenden Kam. Ernst Wille, Magdeburg, über die „Bereitstellung des Reichsbanners".
3. Veranstaltungen im Jahre 1931.
4. Wahl des Kreisvorstandes.
5. Verschiedenes.

Jeder Ortsverein muß einen Delegierten entsenden. Derselbe muß mit einem Mandat versehen sein. Die Kosten der Delegation trägt die betreffende Ortsgruppe. Gäste sind herzlich willkommen, müssen sich jedoch durch Mitgliedsbuch ausweisen. — Anträge sind bis zum 12. März an mich einzureichen.

In der Erwartung, daß die Konferenz von allen Ortsgruppen beschickt wird, zeichnet mit Bundesgruß „Frei Heil"

H. Ontnd, Kreisleiter, Halberstadt, Gartenstadt 8.

Halberstadt. Bekanntlich findet am Sonnabend, den 7. März, 20 Uhr, bei Otto Bollmann, eine gemütliche Zusammenkunft der Kameraden der 2. Abteilung und deren Frauen statt. Der Redner dieses Abends ist Kamerad R. Eitz, welcher über den Kriegsfreiwilligen von heute sprechen wird. Ferner ist es gelungen, den Naturforscher Herrn Retzlaff für diesen Abend zu gewinnen. Wer sich dessen lehrreiche Vorträge über die Entstehung der Familie, über die Verbreitung und Arten der Ziege und die Reise durch die Sternenwelt erinnert, wird auch auf den, an diesem Abend von ihm gehaltenen Vortrag, sehr gespannt sein. Da auch O. Bollmann, in bekannter Weise, alles aufbieten wird, es den Besuchern dieser Versammlung so gemütlich wie möglich zu machen, sei der Besuch allen Kameraden bestens empfohlen.

Gewinnauszug

5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 2. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 22446 342059
2 Gewinne zu 5000 M. 55079
22 Gewinne zu 3000 M. 30435 53680 69432 87756 137594 138637 261741 265516 267100 329453 342881
60 Gewinne zu 2000 M. 1755 9570 17200 49623 51876 73791 100062 106197 115394 147835 152791 184049 263216 211747 212544 224725 231430 264041 270004 311589 318812 322669 337043 342885 370496 372537 374792 383781 388399 396073
120 Gewinne zu 1000 M. 3814 9472 12230 15165 16009 19968 22476 44196 44602 51516 51912 56628 59036 60314 65287 93444 103112 105592 111017 137765 142402 153636 167821 186214 190496 201175 201781 207127 209023 209654 213221 217830 223623 227261 242340 251343 251653 259992 275986 285657 289326 290058 290450 294683 305982 311266 321642 332669 341493 346186 350708 358325 359120 359560 360928 370551 377144 381205 381382 382954
200 Gewinne zu 500 M. 9381 11337 11348 13743 14607 23619 30015 34741 36915 37128 38043 39261 39491 39970 43582 46779 60147 64925 72718 88615 94422 100036 108152 108364 112745 115034 115565 117958 119267 126400 126814 133138 133441 134430 134879 135426 135546 140750 142470 143193 145158 153142 154343 161236 166990 167748 167808 167921 168117 171659 173480 178527 185846 185999 189012 189958 201454 202392 206769 211043 211487 216370 220712 224229 232157 235027 248783 249409 249896 253741 255082 256019 258802 264572 266465 271009 272326 272773 273230 274297 275272 276108 278099 278962 281226 284208 292774 294000 305609 309351 310600 311876 317538 321557 335784 340306 356864 371654 382725 388460

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 193601 249333 282522
10 Gewinne zu 5000 M. 225299 297541 327905 356957 364597
20 Gewinne zu 3000 M. 57136 151626 237865 248439 262181 273120 366536 370465 393561 396595
50 Gewinne zu 2000 M. 1781 25832 29707 49329 64603 88357 91724 112174 115359 201898 205588 221670 230322 278185 288991 290882 294538 307208 308450 320664 324065 325586 366423 385155 391521
62 Gewinne zu 1000 M. 13818 14185 26129 29221 30990 40468 40787 46534 50464 51595 66733 76854 82173 96207 125254 130735 159404 162310 168207 182157 190777 208946 238011 259415 262844 264085 285223 312658 351694 382331 397770
134 Gewinne zu 500 M. 852 9391 18695 18974 20144 21780 28197 28424 34976 59083 60677 62593 71267 73259 74075 85560 94363 94473 99297 104750 110302 120646 122434 132315 134414 148218 148325 168464 192433 204919 213095 226251 227457 229361 230132 233990 236832 241288 242689 249049 256361 257200 260309 261666 267203 270516 270829 275561 285778 291871 293561 303330 307656 308601 308685 336440 338693 344613 344804 365586 366773 368541 369298 379529 384862 386860 392661

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 50 zu je 10000, 140 zu je 5000, 346 zu je 3000, 1080 zu je 2000, 2018 zu je 1000, 3236 zu je 500, 9986 zu je 400 Mark.

Mitteldeutsche Rundschau.

Das Rätsel um den Arbeiter Packebusch noch nicht gelöst.

Osterburg-Altmark. Trotz fieberhafter Arbeit der Untersuchungsbehörden ist es bis zur Zeit nicht gelungen, das rätselhafte Verschwinden des Arbeiters Packebusch aufzuklären. Der der Ermordung dringend verdächtige Dachdecker Raue, der sich noch immer in Haft befindet, schweigt beharrlich. Raue wird im Laufe dieser Woche dem Stendaler Gerichtsgefängnis zugeführt.

Boshafte Brandstifter.

Salzwedel. In Brome in der Altmark verübten unbekannte Täter einen üblen Streich am Schaufenster einer Buchhandlung. Mittels einer Zündschnur setzten sie die Auslagen des Schaufensters in Brand, indem sie die Schnur durch ein Luftloch ins Fenster schoben und anzündeten. Das Feuer fand an den leicht brennbaren Papierdekorationen usw. reiche Nahrung und griff schnell um sich. Das Fenster zersprang durch die Hitze. Glücklicherweise traf die Feuerwehr zeitig genug ein, um größeres Unheil abzuwenden.

Garagenbrand.

Gr.-Rosenburg. In Groß-Rosenburg (Kreis Calbe) wurden bei einem aus noch nicht geklärter Ursache entstandenen Brande einer Garage ein Auto, ein Motorrad und verschiedene Gerätschaften vernichtet. Es wird vermutet, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Die Hand abgequetscht.

Artern. Einem Landwirt aus Voigtstedt wurde die linke Hand in einer Schrotmühle abgequetscht. Lediglich der Daumen blieb erhalten. Der Verunglückte war mit dem Rockärmel in die Schrotmühle geraten und die Hand wurde mit in das Getriebe gezogen. Er wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt.

Bisamratten in der Elbe.

Dömitz. Außer der chinesischen Wollhandkrabbe dringt jetzt auch die Bisamratte in den Flußläufen immer weiter vor. Mehrere Exemplare wurden in letzter Zeit bei Schnackenburg an der Elbe gesichtigt. Das zur Familie der Wühlmäuse gehörige Tier stammt aus Nordamerika und wurde 1906 in Böhmen ausgesetzt, von wo aus sich die Bisamratte schnell auf alle Flußläufe ausbreitete. Das Fell der europäischen Bisamratte ist glanzlos und struppig und nicht so wertvoll wie das ihrer amerikanischen Schwester. Für die Fischerei und die Uferbefestigungen ist die Bisamratte ein großer Schädling.

Freispruch für einen Falschmünzer.

Halle. Vor dem Großen Schöffengericht in Halle hatte sich der 20jährige Schlosser Tenzler und der 19jährige Elektriker Lambeck wegen Falschmünzerei zu verantworten. Der ältere Bruder des Lambeck, der mehrmals vorbestraft ist, hatte die Anzeige gemacht, daß ein jüngerer Bruder Geld mache, und zwar in der Auto-Reparaturwerkstatt Bremer-Halle. Dort wurde auch eine Maschine, eine Art Stanze gefunden und ein falsches Dreimarkstück, welches aber so schlecht gelungen war, daß es nicht verbraucht werden konnte. Der Angeklagte behauptete, er habe sich wohl mit dem Gedanken getragen, einmal Geld zu machen und habe auch eine Masse zusammengerührt, aber er habe wieder davon Abstand genommen, weil es zu schlecht ausgefallen wäre. Die Maschine von ihm, eine Nadeleinfädelungsmaschine. Das Gericht konnte ihm auch nicht das Gegenteil beweisen und mußte beide Angeklagte freisprechen.

Politische Zusammenstöße.

Halle. In Halle kam es während der Nacht an verschiedenen Stellen zu schweren Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern. Dabei wurden insgesamt drei Personen verletzt, eine davon durch Messerstiche am Kopf schwer, sodaß sie in die Klinik eingeliefert werden mußte. Fünf Personen wurden festgenommen.

Vom Baum erschlagen.

Wolfen. Beim Fällen eines Baumes im Park des Rittergutes Reuden, das zu den I.-G.-Farbenwerken, Abtlg. Wolfen gehört, wurde der 27 Jahre alte Arbeiter Thomiak so schwer getroffen, daß er im Dessauer Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Freitod in der Saale.

Naumburg. Am Crochlitzer Krieße stürzte sich ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht in die Saale. Vorübergehende sahen sie in der Strömung und benachrichtigten den Fährmann, der sie auch aus dem Wasser zog. Die zu spät angestellten Wiederbelebungsversuche waren aber erfolglos.

Sport

Jiu-Jitsu. Jiu-Jitsu ist in Japan ein Sport geworden, an dem Millionen Menschen teilnehmen. In dem Zeitlauf von etwa dreißig Jahren ist aus einer geheimnisvollen Selbstverteidigungskunst ein Volkssport im edelsten Sinne des Wortes geworden. Unter der Führung von Dr. Jigaro Kano, dem Präsidenten des Kodokan in Tokio, hat Japan Bestimmungen getroffen und eine Organisation geschaffen, welche für die ganze Welt vorbildlich ist. Japan teilt seine Kämpfer in Lern- und Leistungsklassen ein. Es gibt zwei Gruppen, acht Vorstufen für Lernende, sogenannte Kiu, und zehn Meistergrade für Judo, sogenannte Dan. Wer in einem ordentlichen Schulbetrieb eintritt, erhält zunächst den 8. Kiu. Erst durch eine der halbjährlich stattfindenden Kampfprüfungen kann ihm ein anderer Kiu, z. B. der 6., 5., oder 4. Kiu verliehen werden. Als äußeren Unterschied tragen die Kius verschiedenartige Gürtel in hellen Farben. Die japanische Jugend der höheren und Mittelschulen beginnt mit der Pflichtausbildung in einem Alter von 8—15 Jahren. Außerdem erlernen nicht nur Männer diese Sportart, sondern auch unzählige Japanerinnen geben sich mit großem Eifer diesem Sport hin. Alle Kiu-Schüler lernen bis zur Erreichung eines Meistergrades nur Balancekunst, Werfen und Festhalten des Gegners. In Japan hat diese freiwillige Beschränkung des Griffsystems nur die allerbeste Auswirkung gehabt. Zum Studium der vielen hundert Möglichkeiten, den Gegner zu werfen, ihn zu bewegen, oder in einer hilflosen Lage festzuhalten, gehört immerhin ein Zeitraum von Jahren. Judo wurde nur auf diese Weise ein Sport der Jugend und der großen Volksmassen. In jedem Halbjahr finden Prüfungen zur Erteilung anderer Kiu-Grade statt. Die Kampfzeit wird ja nach der Teilnehmerzahl auf 3—10 Minuten festgesetzt. Ohne Unterschied der Körpergewichte wird eine rote und weiße Partei gebildet, die sich dann im Mannschaftskampf gegenübertreten sollen. Die Parteien sind dabei etwa 30—60 Personen stark. Sieger ist, wer einen Punkt erringt. Es werden gewertetr: Werfen mit einem halben Punkt, technisch sehr gute Würfe mit einem ganzen Punkt; Festhalten des Gegners in der Rückenlage (30 Sekunden) mit einem Punkt. Die Durchführung von Hebelgriffen oder Würgen ist den Kius verboten. Gestattet sind Hebelgriffe nur dann, wenn sie dem Zweck dienen, den Gegner in der Rückenlage festzuhalten, oder um ihn in eine schlechte Lage zu bringen. Auf keinen Fall darf ein Hebel über diesen Zweck hinausgeführt werden, daß der Gegner gezwungen wird, den Kampf aufzugeben. Der Sieger kämpft sogleich mit dem nächsten Gegner weiter. Der Ausfall dieser Kämpfe bildet für die Prüfungskommission, welche aus anerkannten Meistern besteht, die Unterlagen für die Verleihung der Kiu-Grade. Offizielle Kiu-Grade und Meisterschaften, die in amtlichen Listen geführt werden, erteilt nur der Kodokan in Tio, der Judo-Hochschule, die eine ständige Schüleranzahl von über vierzigtausend Personen besitzt.

Am kommenden Freitag, den 6. März, wird man anläßlich des Kampfabends des F. C. Germania 00 im „Elysium" Gelegenheit haben den Jiu-Jitsu-Sport bis in das Kleinste kennen zu lernen. Durch die Verpflichtung des hervorragenden japanischen Meisters, sowie der besten deutschen Klasse, dem deutschen Meister Drewes, dem elegant arbeitenden Kampfspielsieger 1930 Gasch, sowie dem Altmeister und Trainer des Berliner Jiu-Jitsu-Klubs Jäckel, ist die beste Gewähr geleistet, wirklich etwas Hervorragendes geboten zu bekommen. Wer schon einmal wirklich derartige Vorführungen und vor allem aber erbitterte (aber doch faire) Punktkämpfe guter Gegner gesehen hat, muß ehrlich zugeben, daß derartige sportliche Kämpfe an das Artistische grenzen. Bei den vorangehenden Vorführungen, wird der Trainer Jaekel, welcher auch als ein glänzender Sprecher bekannt ist, die nötigen Erklärungen abgeben. Trotz der recht hohen Unkosten sind die Eintrittspreise recht niedrig gehalten.

Wirtschaft und Handel

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 2. März.

	28. Februar	2. März
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	287.— bis 289.—	291.— bis 298.—
Roggen	163.— bis 165.—	165.— bis 167.—
Braugerste	208.— bis 216.—	208.— bis 216.—
Futter- und Industriegerste	192.— bis 208.—	192.— bis 208.—
Hafer	147.— bis 153.—	148.— bis 154.—
Weizenmehl	34.00 bis 40.50	34.50 bis 40.75
Roggenmehl	24.40 bis 27.25	24.50 bis 27.50
Weizenkleie	11.50 bis 11.75	11.60 bis 11.80
Roggenkleie	10.20 bis 10.70	10.30 bis 10.70

Amtliche Eiernotierungen. Preise in Pfennig, je Stück, im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, über 65 g 12½, 60 g 11¼, 53 g 10, 48 g 9, aussortierte, kleine u. Schmutzeier 7—8. Auslandseier: Dänen 18er 12½, Holländer 68 g 12¾, 60—62 g 11¼, 57—58 g 10½—11, Italiener etc. 57—58 g 9¼—10, Rumänen, Ungarn und Jugoslawen 8¼—8½, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6½—7½. In- und ausländische Kühlhauseier: Chinesen und ähnliche 7¾—8¾. Witterung: leichter Frost. Tendenz: behauptet.

Amtliche Kartoffelnotierungen. Erzeugerpreise, Berlin, je Ztr., waggonfrei ab märkischen Stationen: weiße 1,20—1,40, rote und Odenwälder blaue 1,30—1,50, andere gelbfleischige Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 1,70—1,90 Mark. Fabrikkartoffeln 6½ Pfennig, je Stärkeprozent.

Briefkasten

G. 100. In der Bauordnung für die Städte des Regierungsbezirks Magdeburg und für die Landgemeinden heißt es unter Paragraph 22 Ziffer 2 d 1—6 c, daß die Entfernung des Klosetts mindestens 5 m betragen muß. Richten Sie eine Beschwerde an das Kreisbauamt Halberstadt (Baupolizei), das sich im hiesigen Landratsamt befindet.

Hedersleben. Steuern können natürlich nur vom Einkommen erhoben werden. Für eine Festschicht, für die Sie ja auch kein Geld bekommen haben, dürfen Ihnen keine Steuern abgezogen werden. Die 4.40 Mark hat man also zu Unrecht von Ihnen verlangt. Wir empfehlen Beschwerde an das Finanzamt Quedlinburg. — Ihre Auffassung, daß Kinder, welche so viel verdienen, daß sie selbst Steuern zahlen müssen, können nicht vom Vater als steuerverbilligend angeführt werden.

Jugendbewegung

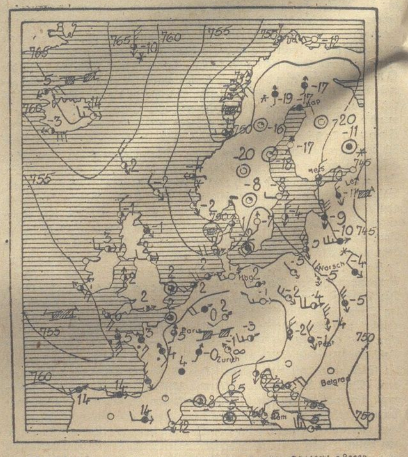
Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A.-J.)

Kinderfreunde Halberstadt. Unsere Spartätigkeit muß stärker werden. Jeder Falke eine Sparkarte, damit er mit ins Zeltlager kann. Also denkt daran.

Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode. Unsere Unterbezirkstagung findet am 29. März in Osterwieck statt. Alle Gruppen müssen sich diesen Tag freihalten.

Wernigerode. Am Mittwoch, 20 Uhr, treffen wir uns im Heim zum Bastel-Abend. Da ferner wichtige Mitteilungen zu machen sind, muß unbedingt alles erscheinen. — Jungfalken. Mittwoch finden wir uns alle um 20 Uhr im Heim ein.

Amtliche Wetternachrichten



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend.

Die Wetterlage ist nach dem Polarlufteinbruch noch sehr unausgeglichen. Die kältesten Luftmassen werden bereits nach Osten abgeführt. Es kommen dafür Massen zum Ersatz heran, die nur wenig höhere Temperatur besitzen. Es bleibt daher immer noch kühl, und nachts kann es durch Ausstrahlung zu erheblichem Frost kommen. An der Rückseite des nach Rußland abgezogenen Tiefs entwickelt sich zurzeit ein Tiefdruckkern über dem Skagerrak. Er wird die Verbindung herstellen zwischen dem Rußlandtief und einer neuen, vom Atlantik heranrückenden Depression. Diese weist über der Biscayasee und weiter draußen auf dem Atlantik zwei Wärmewellen auf, von denen die zweite für unser Wetter von Bedeutung werden wird. Sie wird uns voraussichtlich noch vor Mitte der Woche einen Uebergang zu milderem Wetter mit Niederschlag bringen.

Aussichten: Anfangs heiter und Temperaturen nur wenig geändert, später zunehmende Bewölkung und Uebergang zu feuchterem und milderem Wetter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0008
DFG

S·p·o·r·t

Volkssport braucht Sportbauten.

Die sportliche Entwicklung hat in Deutschland in Bezug auf den Arbeitersport noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht. Der Volkssport, ganz gleich ob in Form von Fußball, Handball, Leichtathletik, Tennis oder Schwimmen muß noch viel größere Volksmassen heranziehen, als es bisher der Fall ist. Das ist neben der Frage der Werbung vor allen Dingen eine Frage finanzieller Art, denn die Aufgaben, die mit der Entwicklung des Sportes schon auf rein bautechnischem Gebiet entstehen, sind mehr mannigfaltiger und umfassender Art. Man kann in vielen Fällen sagen, daß die Entwicklung der Arbeitersportvereine zum Beispiel in direkter Abhängigkeit zu den verfügbaren Räumen steht, in denen Sport getrieben werden kann. Eine solche das ganze schaffende Volk umfassende Sport-Organisation braucht in viel stärkerem Maße als bisher Schwimmhallen, Turnhallen, Tennishallen, Zuschauertribünen, Klubhäuser, Bootshäuser, Umkleideräume und Unterkunftsgebäude. Diese Bauten sind es, die recht erhebliche Kosten verursachen und die deshalb ebenso zweckmäßig wie möglichst billig hergestellt werden müssen. In unserm Zeitalter der Technik, das die Sportbewegung erst geschaffen hat, muß ein bestimmter Zusammenhang zwischen der sportlichen Betätigung und den architektonischen Ausdrucksformen des Zeitalters bestehen. Der Sport als Kind des Zeitalters der Technik muß auch die Hilfsmittel der modernen Technik sich in weitgehendster Weise nutzbar machen. So führt bei den Hallenbauten für den Sport, vor allem bei Schwimm-, Turn- und Reithallen wie neuerdings auch bei Tennishallen das Streben nach guter Besonnung und Durchlüftung, sowie nach einer mit dem Wesen des Sports harmonierenden Gestaltung ganz zwangsläufig zur Wahl des Stahlskeletthaues. In Deutschland ist zur Zeit die neueste aufsehenerregende Tennishalle, die in Berlin erbaut wurde, ein Musterbeispiel für einen solchen Stahlskeletthau. Die Halle hat wegen ihrer Schönheit die begeisterte Anerkennung nicht nur der deutschen, sondern auch der französischen und italienischen Spitzenspieler gefunden. Man wird heute kaum noch für den Bau großer Sporthallen irgendeine andere Methode als die des Stahlskeletthaues wählen. Für die Ueberdachung von Sporthallen besitzt die Rautennetzbauweise infolge ihrer großen Leichtigkeit und des Fehlens staubfangender Bindekonstruktionen ganz besondere Eignung. Auch Tribünenbauten stellt man heute am besten in Stahlkonstruktion her. Die hohe Tragfähigkeit des Stahls läßt eine äußerst geringe Dimensionierung der Stützenquerschnitte zu, so daß also keine plumpen, die Aussicht behindernden Balken oder Säulen vorhanden sind.

Aber auch kleinere Sportbauten werden heute zweckmäßig aus Stahlplatten und Stahllamellen oder bei geringeren Ansprüchen auch aus Wellblech hergestellt. Diese Bauten haben den Vorteil, daß sie schnell errichtet und bei veränderten Anspruchnahme des Sportgeländes leicht und ohne Materialverluste versetzt werden können. Unterbringungsräume für Boote und Sportgeräte aller Art, auch Umkleideräume werden deshalb heute von den Sportvereinen gern als Stahlbauten ausgeführt.

Für schwimmende Bootshäuser ist diese Bauweise ganz besonders geeignet. Solche Bootshäuser pflegen ja meist durch starken Wellengang besonderen Beanspruchungen ausgesetzt zu sein. Die bisher üblichen Holzbauten sind nun diesen Beanspruchungen in keiner Weise gewachsen. Das zeigt sich schon in dem ständigen Knarren und Krachen, das für hölzerne schwimmende Bootshäuser charakteristisch ist. Verwendet man für solche schwimmenden Bootshäuser Stahl, so fallen diese Erscheinungen weg. Der Stahl ist infolge seiner Schmiegsamkeit und seiner größeren Zähigkeit viel eher dazu geeignet, die Beanspruchungen durch den Wellengang zu ertragen.

*

Schwerathletik : Boxen : Artistik.

Ring-Sport-Verein 1911 — Sportvereinigung 1911 Bernburg 9:5.

Am Freitag weilte die 1. Boxmannschaft des Vereins in Bernburg, um einen Klubkampf mit der Boxmannschaft der Sportvereinigung 1911 Bernburg auszutragen. Die Einleitungskämpfe bestritten 4 Hettstedter gegen 4 Bernburger. Das Resultat war 5:3 für Hettstedt. Dann traten zu den Hauptkämpfen die beiden Mannschaften Bernburg—Halberstadt an. Es trafen sich im Fliegengewicht Pasternack 1911 gegen Mittelstraß-Bernburg. Nach hartem Kampf trennten sich die Kämpfer mit einem Unentschieden. Pasternack wird von Kampf zu Kampf besser. Er muß nur nicht so offen kämpfen. Bantamgewicht: Schröder 1911 gegen Hunger-Bernburg. H. hatte in diesem Kampf nicht viel zu bestellen und Schröder wurde haushoher Punktsieger. Federgewicht: E. Rehse 1911 gegen Rüchriem-Bernburg. Rehse konnte man hier wieder in seiner alten Form sehen. Nach einigen verzweifelten Angriffen des Bernburgers, welche Rehse gut parierte, kam der Bernburger überhaupt nicht aus der Doppeldeckung heraus. Rehse wurde einstimmiger Punktsieger. Leichtgewicht: Friedrich 1911 gegen Höllmann-Bernburg. Bei drei Runden scharfen Kampfes, bei denen der Bernburger meistenteils in Doppeldeckung war, erklärte man Höllmann als Punktsieger. Ein glattes Fehlurteil, was sogar vom Publikum mit Unwillen aufgenommen wurde. Weltergewicht: Pürschel 1911 gegen Osterloh-Bernburg. Schon beim Betreten des Podiums wurde der Bernburger mit tosendem Beifall empfangen. Er griff Pürschel gleich scharf an. P. war aber auf der Hut und konnte den Angriff abwehren. Von da ab übernahm der 1911er die Führung und brachte Osterloh schwere Schläge bei. Nur der Gong rette ihn vor dem K.o. Anfang der dritten Runde versuchte der Bernburger noch einmal sein Möglichstes, mußte aber auch in dieser Runde die Faust Pürschels noch oft landen lassen. Punktsieger Pürschel. Mittelgewicht: Heine 1911 gegen G. Winkler-Bernburg. Auch Winkler war hart im Schlagen, Heine aber hart im Nehmen und Geben. Nach drei Runden schweren Schlagwechsels wurde der 1911er Punktsieger. Halbschwergew.: Hier sprang Wanke gegen Nichterscheinens eines Magdeburger in die Bresche und trat unvorbereitet mit K. Winkler in den Ring. Wanke mußte aber in der zweiten Runde aufgeben. Der Gewichtsunterschied von 25 Pfd. war zu groß. Am 13. März finden nun hier im Stadtpark die Olympia-Auswahlkämpfe Harz—Anhalt statt; außerdem noch Rahmenkämpfe und artistische Aufführungen. Es wird wieder sehr spannend verlaufen. Der Harzbezirksmeister im Ringen, Ring-Sportverein 1911, fährt am Sonntag nach Stendal zur Austragung der Kreismeisterschaft. Die endgültige Aufstellung der Mannschaft findet am Dienstag in der Uebungsstunde statt. Die 1911er gehen mit guten Aussichten in den Kampf.

Handball.

Handballserie im dritten Bezirk.

Auf dem Bezirkstag faßte man zu Beginn der Serie den Beschluß, die Mannschaften in zwei Gruppen spielen zu lassen, was mit der schweren wirtschaftlichen Notlage begründet wurde. Die eine Spielgruppe setzt sich aus den Mannschaften der Kreise Dessau und Zerbst zusammen, die andere aus denen der Kreise Bernburg und Köthen. Zur Serie hatten sich 22 Vereine mit 49 Mannschaften gemeldet. Davon gehören 13 Vereine mit 28 Mannschaften der Spielgruppe Dessau-Zerbst an, 9 Vereine mit 21 Mannschaften der Gruppe Bernburg-Köthen. An der Spitze der erstgenannten Gruppe steht augenblicklich Fichte Roßlau-A. Der Verein stellte zu Anfang der Serie eine guteingespielte Mannschaft, die dem Anwärter der Spitze, Fr.-A. Gr.-Kühnau, die jetzt an zweiter Stelle stehen, schlagen konnte. Roßlau hat in letzter Zeit wieder etwas nachgelassen und dürfte am Ende der Serie wahrscheinlich nicht mehr an der alten Stelle stehen. Den zweiten Platz nimmt Gr.-Kühnau ein, eine technisch gut durchgebildete Mannschaft, die allerhand zu leisten vermag. In der Spielgruppe Bernburg-Köthen steht der Bezirksmeister Vorwärts Bernburg ungeschlagen an der Spitze. Die Mannschaft wird aller Voraussicht nach Gr.-Kühnau im Endkampf gegenüberstehen. Das letzte Spiel beider Mannschaften endete 9:5 zugunsten Bernburgs. Da aber Bernburg jetzt zwei internationale Spieler verloren hat, kann es möglich sein, daß in diesem Jahre Gr.-Kühnau als Vertreter des dritten Bezirks zu erwarten ist. Die Resultate der Sonntagsspiele sind: Fichte-Dessau gegen Meinsdorf 6:0, Dessau-Alten gegen Sportklub-Dessau 2:6, Kochstedt gegen Jahn-Zerbst 3:6. In einem Freundschaftsspiel standen sich Turnerbund und Vorwärts-Bernburg gegenüber, das letzterer mit 6:5 gewinnen konnte.

Magdeburg. Eine Ueberraschung brachte das Spiel Vorwärts-Fermersleben gegen Fr.-T. Schönebeck. Der mitteldeutsche Meister mußte die empfindliche Niederlage von 6:1 hinnehmen. Biederitz holte sich zwei Punkte vom Spiele gegen Diesdorf, 6:3, Sudenburg bezwang Irxleben 6:2. Somit stehen an der Spitze die Vereine Fermersleben, Biederitz und Fichte-Sudenburg punktgleich.

Halle. Hier brachte der Sonntag ein Rekordresultat, Fichte-Halle konnte das Leder 25mal in das Tor der Othellsomannschaft-Halle senden. Auch Zwintschöna wartete mit einem annehmbaren Resultat auf, Regattaklub Halle wurde 11:1 abgefertigt. Jahn-Teutschenthal behauptete sich über Bennstedt 3:4 und Beuchlitz über Passendorf 3:5.

Turn- und Sportvereinigung Thale 2. gegen Gernrode 1. 7:2. Gernrode führt in der Halbzeit 1:2. Thale 3. gegen Gernrode 2. 3:1. Schieri in beiden Spielen einwandfrei. Quedlinburg 1. gegen Suderode 1. 3:1. Quedlinburg 2. gegen Weddersleben 1. 1:0.

Schuhsport-Oschersleben 1. gegen Sportfreunde Seehausen 0:2 (0:0). Seehausen war die bessere Mannschaft, die infolge ihres technischen besseren Spieles eine Ueberlegenheit herausarbeiten konnte. Oschersleben trat erfaßgeschwächt an. Trotz des schlechten Wetters war der Meistertormart in Hochform.

Sportvereinigung „Frisch Auf"-Quedlinburg. Am vorigen Sonntag spielte Frisch Auf mit 4 Mannschaften erstmalig im neuen Jahr auf dem Sportplatz. Alle 4 Mannschaften konnten als Sieger den Platz verlassen. Die erste Mannschaft gewann gegen Freie Turner aus Suderode mit 3:1. Die zweite Mannschaft spielte gegen die erste Mannschaft von Weddersleben und konnten ebenfalls als Sieger den Platz verlassen mit 1:0. Die Jugend spielte gegen die Jugend der Freien Turner und Suderode und konnten einen hohen Sieg über die Suderöder erzielen mit 10:0 (Halbzeit 7:0). Die Schüler konnten auch gegen die Schüler der Freien Turner von Suderode mit 5:0 gewinnen. Am Sonntag fährt Frisch Auf mit allen vier Mannschaften nach auswärts, um Freundschaftsspiele auszutragen. Die 1. Mannschaft fährt voraussichtlich nach Halberstadt, um gegen die 1. Mannschaft von Schutzsport Halberstadt zu spielen. Die zweite Mannschaft fährt nach Thale und stellt sich der dritten Mannschaft der Freien Sportvereinigung Thale. Die Jugend fährt auch nach Thale um gegen die gleiche von Thale zu spielen. Auch die Schüler weilen in Thale.

*

Fußball.

Wer wird Mitteldeutscher Meister?

Die Meister des 2., 4., 5. und 14. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes beginnen nunmehr, die Mitteldeutsche Meisterschaft auszutragen. Interessant ist, daß in sämtlichen Kreisen in diesem Jahre sich kein Kreismeister des Vorjahres wieder diesen Titel erobern konnte. Für den II. Kreis stellt Wacker-Friesen Neuhaldensleben eine junge, flinke Mannschaft in den Kampf, die besonders durch blitzschnelles Paßspiel Anklang gefunden hat und finden wird. Die Spielstärke des vierten, Sachsentkreises, ist allgemein als sehr gut bekannt. Der Vertreter, Sportvereinigung Pegau, ist gewiß in den Fußballkreisen nicht unbekannt. Die Mannschaft verfügt über lange Spielerfahrung und wird einer der ernstesten Anwärter auf die Mitteldeutsche Meisterschaft. Aus dem Thüringer Kreis wurde wiederum eine bisher wenig von sich Reden machende Mannschaft gemeldet. F.-A. Rositz ist an die Stelle getreten, die im Vorjahr Steinmach eingenommen hatte. In dieser Mannschaft ist besonders das Schlußdreieck eine sichere Stütze. Rositz kann leicht für eine Ueberraschung sorgen, wenn die Mannschaft zu leicht genommen wird. In einem kürzlich schon mit Pegau ausgetragenem Spiel hielt sich die Mannschaft 3:1, obwohl die Mannschaft weit unter der gewohnten Form war. Schiesen wird durch Sportfreunde Waldenburg vertreten, die schon lange als sehr spielstark bekannt ist. Die genannten Vertreter werden nun mit aller Kraft und Technik um den Titel des Mitteldeutschen Meister streiten, dessen Erringer dann um die Bundesmeisterschaft spielen kann.

Am Sonntag, den 8. März, beginnen die Spiele. Wacker-Friesen Neuhaldensleben muß die Reise nach Jena antreten und sich dort F.-A. Rositz stellen. Wenn auch die letzthin erzielten Resultate des Kreismeisters wenig hoffnungsvoll ausgefallen sind, so glaubt man doch an sein Können, das er in den vielen Kreisspielen unter Beweis gestellt hat.

Harzbezirk.

Bei Teutonia-Oschersleben war die spielstarke Mannschaft Turner Burg aus dem II. Bezirk zu Gaste. Die Oschersleber blieben doch mit 3:1 im Vorteil. V. f. B. Seesen war bei Eintracht-Osterwieck und mußte eine 3:0-Niederlage mitnehmen. Sportfreunde-Thale konnte seinen Namensvetter aus Wernigerode recht hoch, 10:1, besiegen. Burgund-Halberstadt mußte von Teutonia-Weddersleben eine 7:0-Niederlage hinnehmen. Ein gleiches Resultat entsprang dem Spiel Hornhausen gegen Hötensleben.

Elbebezirk.

In Burg wurde das erste Sonnabendspiel ausgetragen. Turner-Burg unterlagen gegen Weitstoß-Schönebeck knapp 5:6. Der Sonntag brachte mäßigen Spielbetrieb. In Burg konnte der Sportklub im Ortsderby über Germania 6:1 sicherer Gewinner bleiben. Ein verspätetes Protestspiel zwischen Eintracht-Heyrotsberge glatt 7:5 siegen.

Anhalt.

Sportfreunde-Dessau konnte sich gegen Falke-Rienburg 2:1 behaupten. Olympia-Dessau schickte Jeßnitz mit einem 14:2-Niederlage heim. Ein Wagnis unternahm Wacker-Köthen, als er gegen die Bezirksmannschaft des achten Bezirks antrat. Leider litt dies Spiel unter Witterungs- und Bodenverhältnissen, so daß kein großes Spiel zustande kam. Schwache Stürmerleistungen auf beiden Seiten mögen dazu beigetragen haben, daß dies Treffen torlos beendet wurde.

Halle.

Blau-Weiß Halle mußte sich von den eingeladenen Fichteleuten aus Gräfenhainichen (8. Bez.) eine knappe 2:1-Niederlage gefallen lassen. Jahn-Merseburg siegte über Rössen 3:1.

Meisterkämpfe in Deutschland.

Rheinland-Westfalen.

Obersprockhövel hat seinen vorjährigen Kreismeistertitel mit Erfolg verteidigt. Dortmund-Eving unterlag im Schlußspiel 1:3 (0:3). Der alte Meister gewann in den von Anfang an bis zum Schluß sehr temperamentvollen Spiele durch sehr gute Zusammenarbeit seiner Stürmerreihe.

Hessen-Mittelrhein.

Urberach gewann das Endspiel gegen Niederflorstadt mit 2:1 recht glücklich. Es kam durch zwei Elfmeterbälle zum Meistertitel. Urberach hat mit den Meistern der übrigen Süddeutschen Kreise Nürnberg-Ost, Fr. Tschft. München, Mannheim-Neckarau und Neckargartach um die Süddeutsche Verbandsmeisterschaft zu spielen.

Bundesfußballmeister Nürnberg-Ost führt in Süddeutschland.

Am 2. Spielsonntag um die Süddeutsche Verbandsmeisterschaft schlug der Nordbayerische Kreismeister Nürnberg-Ost, der zugleich Bundesmeister ist, den Badischen Meister Mannheim-Neckarau im Stadion zu Nürnberg vor 6000 Zuschauern mit 5:0 (1:0). Das Spiel befriedigte nicht. Der badische Meister war gar nicht auf der Höhe und Nürnberg kam erst in der 2. Halbzeit richtig in Schwung, trotzdem stand der Sieg Nürnbergs von Anfang an nicht in Frage. Da Nürnberg am Vorsonntag auch über München siegte, führt diese Mannschaft in den Verbandsmeisterschaftsspielen ohne Verlustpunkte. Sie hat noch gegen den Württembergischen Meister Neckargartach und gegen den Hessischen Meister Urberach zu spielen.

Württembergs Meister holt auf.

Neckargartach hat im 2. Spiel um die Süddeutsche Verbandsmeisterschaft seine Fehler vom Vorsonntag gutgemacht und gewann gegen den Südbayerischen Meister Fr. Tschft. München 4:3 (4:1). Die Münchener wurden in der 2. Halbzeit den Württembergern sehr gefährlich, konnten sich aber mit dem schweren Boden nicht recht abfinden.

*

Notizen.

Gautagung der Arbeiter-Schützen. Am Sonntag, den 22. Febr., fand im Lokal von Ernst Raeke in Wehrstedt eine Gautagung vom Gau 11 des Arbeiter-Schützenbundes statt. Der Gauleiter Genosse Fr. Bartels gab den Geschäftsbericht. Es wurde darauf besonders über die Agitation gesprochen. Alle Genossen waren darin einig, daß vom Gauvorstand nicht restlos alle Mittel der Agitation angewandt seien. Ferner wurde über die Jugendfrage gesprochen und beschlossen, in den einzelnen Vereinen Jugendgruppen zu bilden und einen Gaujugendleiter zu bestimmen. Von einer Wiederwahl des Genossen Fr. Bartels als Gauleiter wurde infolge Ueberlastung desselben Abstand genommen. Vorgeschlagen und gewählt wurde der Sportgenosse Friedrich Schmidt, Huychaussee Nr. 3, als Gauleiter. Ferner wurde über die Bezirks- und Gauschießen diskutiert und Termine für dieselben festgelegt.

Bezirksschule 1. Bezirk, 2. Kreis. Der Lehrgang für den Sprech- und Bewegungschor findet nunmehr bestimmt am 14. und 15. März in Wernigerode statt. Treffpunkt am 14. März, 18.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Turnkleidung mitbringen!

Der kommunistische Sportverband in Deutschland. Die „Arbeiter-Politik" vom 11. 2. 1931, das Zentralorgan der Opposition der Kommunistischen Partei Deutschlands hält dem kommunistischen Sportverband seinen Spiegel vor, weil er Sparmaßnahmen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in demagogischer Weise für sich öffentlich auszuwerten versuchte. Die auf Grund guter Verbindungen zum kommunistischen Sportverband bestens unterrichtete „Arbeiter-Politik" schreibt: „Hier herrscht in allen Kassen vollständige Pleite. Und wenn im „Rot Sport" bezüglich der Bundesfinanzen von „reformistischer Pleite" geschrieben wird, ist das wohl mehr Galgenhumor. Das Sporthaus Fichte bringt kaum noch die Miete ein. Es wird nicht mehr lange dauern, und das blaue Vögelein kommt geflogen. In der Neuen Friedrichstraße müssen die Angestellten bei der Gehaltszahlung mit vielen Teilzahlungen vorlieb nehmen. Weder in der Reichs- noch in den Landesleitungskassen ist Geld. Die Unterstützungen an Verunglückte werden erst nach vielen Mahnungen ausgezahlt. Wartezeit mindestens ein halbes Jahr. Die mit so pompösen Worten angekündigte Spartakiade soll ja wohl die Finanzen aufbessern, allein unter den Mitgliedern herrscht Mißtrauen. Man hat ja bis heute noch keinen finanziellen Abschluß vom Pfingsttreffen in Erfurt gesehen. Eine dunkle Wolke hängt um Friedmanns geschäftlichen Eifer. Auch der „in der Welt größte" Zentralverein wird die trübe Finanzlage in „Rot Sport" nicht klären können. Jede Gruppe, jede Abteilung, jede Spielmannschaft ringt schwer um ihre Existenz. An Stelle der sonst so billigen Turnhallen müssen hohe Mieten für Fabrikräume bezahlt werden. Die Mitgliederzahl geht zurück, insbesondere bei den Kindern, Jugendlichen und Jungmädchen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0009

Die entlarvte Pensionshetze

Nur 6 pensionierte Reichsminister und Staatssekretäre sind Sozialdemokraten — Aber von 107 Nazi-Abgeordneten sind oder werden 34 Pensionsempfänger — Die Nationalsozialisten lehnen das Pensionskürzungsgesetz ab

Die demagogische Hetze gegen die „Riesen"-Pensionen der „an der Staatskrippe sitzenden Novemberverbrecher" reißt nicht ab. Wie steht es um diese Pensionen im besonderen und um die Frage der Pensionen ganz allgemein?

Ruhegehälter sind keine Erfindung der Republik

die hat es im alten Staate auch gegeben. Eine Aenderung ist nur in bezug auf den Personenkreis der Pensionsempfänger eingetreten. Seit dem 9. November 1918 ist in den Beamtenkörper eine geringfügige Zahl von ehemaligen Arbeitern eingerückt. Diese Außenseiter sind durchweg politische Beamte — Landräte, Polizei-, Regierungs-, Oberpräsidenten usw. Hinzu kommen Außenseiter in leitender kommunaler Stellung sowie etliche Minister. So mußte vorgegangen werden, um frisches Blut in den stockreaktionären Verwaltungsapparat zu bringen. Berufsbeamte standen der jungen Republik für diese Blutauffrischung nicht zur Verfügung, denn es gab keine Beamten von republikanisch-sozialistischer Denkungsart, weil das Kaiserreich nicht duldete, daß ein Beamter Sozialdemokrat war. Wer als Beamter sozialdemokratische Gesinnung offenbarte, flog auf der Stelle aus seinem Amte. Also mußten im neuen Staate Außenseiter in die Beamtenschaft aufgenommen werden, die selbstverständlich genau so pensionsberechtigt sind wie ihre „gelernten" Kollegen.

Darum das Geschrei über die Pensionen. Den Hetzern gegen die „Parteibuchbeamten" paßt es nicht, daß in den ehedem privilegierten Stand der höheren Beamten, in den fast nur Angehörige der besitzenden Klassen gelangten,

eine Handvoll ehemaliger Arbeiter

eingedrungen ist. Die Entrüstung darüber ist um so größer, weil die Außenseiter so unverschämt sind, ihren Verwaltungsapparat nicht schlechter, sondern vielfach besser zu leiten, als es die zünftigen Monarchisten getan haben, unter denen die Zahl der ausgesprochenen Trottel nicht gering war.

Wer sich diesen politischen Hintergrund der Pensionshetze vergegenwärtigt, fällt nicht herein auf das Gezeter der Nazis, Deutschnationalen und der anderen Reaktionäre. Diese Herrschaften wären samt und sonders mäuschenstill, wenn es sich bei den Staatspensionären nur um ihre Gesinnungsfreunde handeln würde. Sie finden es denn auch ganz in der Ordnung, daß aus dem Reichshaushaltsgesetz für 1931 folgendes ersichtlich ist:

55605 Offiziere und Hinterbliebene der alten Armee, Generale, Admirale, Kronprinzen und kaiserliche Prinzen nehmen nicht den geringsten Anstoß daran, sich mit 181 Millionen im Jahre von der Republik befürsorgen zu lassen

Diese „Futterkrippenpfründner" gehören zu 99 Proz. zum nationalistischen Kampftrotz gegen Republik und Sozialdemokratie. Es gibt daneben Pensionsempfänger, die den Nazis, von denen der ärgste Pensionsklamauk inszeniert wurde, noch näher stehen als die eben erwähnten monarchistischen Sturmgesellen.

Von den 107 nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten sind nicht weniger als 34 Pensionsempfänger oder sie werden es künftig.

Jeder dritte Abgeordnete der Nazis ist also daran interessiert, daß die Pensionen nicht beseitigt, ja nicht einmal eingeschränkt werden. Wie die Faust aufs Auge paßt denn auch das Verhalten der Nazi-Reichstagsfraktion zu der tollen Pensionshetze ihrer Partei, deren beispiellos unehrliches Verhalten in der Pensionsfrage inzwischen enklarvt wurde.

Am 9. Dezember 1930 stand im Reichstag endlich der von der Sozialdemokratie seit vielen Jahren verlangte Gesetzentwurf über die Pensionskürzung zur Debatte. Für die Nazis sprach ein Interessent, der Postinspektor Sprenger, Frankfurt a. M., der im Nebenamt Gauleiter der Nazipartei ist.

Der Nationalsozialist Sprenger verteidigte nicht nur die Pensionsansprüche der Beamten überhaupt und sodann die hohen und höchsten Pensionen im besonderen als „Grundrechte des Beamtentums", sondern er erklärte auch, daß die Nationalsozialisten gar nicht daran dächten, dem Pensionskürzungsgesetz ihre Zustimmung zu geben.

Sogar den Mißstand wollen die Nazis bestehen lassen, daß jemand aus öffentlichen Mitteln Pension bezieht, obwohl er ein riesenhaftes Vermögen oder Einkommen hat. Der frühere Reichskanzler Cuno zum Beispiel soll im Besitz seiner Pension von mehr als 18 000 Mark bleiben, obwohl er von der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft ein Gehalt von mehr als einer halben Million bezieht.

Dem Millionär Cuno volle Pension, den „Parteibuchbeamten", d. h. den aus dem Arbeiterstand hervorgegangenen Ministern, z. B. Carl Severing und Otto Braun, nicht einen Pfennig Ruhegehalt —

das ist Hitlerscher „Sozialismus"

Zu hohe Pensionen bekämpft die Sozialdemokratie, in deren Reihen es übrigens die allerwenigsten Staatspensionäre gibt, von jeher.

Trotz zwölfjährigem Bestehen der Republik befinden sich unter den pensionierten Reichsministern und Staatssekretären ganze sechs (6) Sozialdemokraten

Riesenpensionen bezieht keiner dieser sechs Sozialdemokraten. Die Großpensionäre mit riesigen Nebeneinkünften sitzen ausschließlich im bürgerlichen Lager.

Ueberdies hat die Sozialdemokratie bereits im Jahre 1927 bei der Schaffung des neuen Reichsbesoldungsgesetzes die Begrenzung der Höchstpension auf 12 000 Mk. jährlich beantragt. Nur weil die bürgerliche Mehrheit so kurzsichtig war, den sozialdemokratischen Antrag abzulehnen, konnte sich die schmutzige Agitationsmanier der Republikfeinde des „Riesen"-Pensionsschwindels bemächtigen.

Diäten her, Diäten her!

„Die NSDAP. bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus, auf der Grundlage: Gemeinnutz vor Eigennutz."
(Artikel 24 des nationalsozialistischen Parteiprogramms.)

Unter den 107 Leuten, die als nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete in den Reichstag geschickt wurden, befindet sich auch der

Postinspektor Sprenger, Frankfurt am Main

Diesem Mann gebührt das Verdienst, vor aller Welt in ganz eindeutiger Weise demonstriert zu haben, was es heißt, wenn die Nazis in Wort und Schrift so tun, als seien sie die Edelmenschen, die immer und überall „von innen heraus" nach ihrem Programmpunkt 24 handeln: „Gemeinnutz vor Eigennutz".

Herr Sprenger ist also M. d. R., aber er ist noch mehr, nämlich auch M. d. Pr. St. (Mitglied des Preußischen Staatsrats) und obendrein auch noch Mitglied des Verwaltungsbeirats der Reichspost. Nun aber ereignete sich folgendes:

Vom 13. bis 15. Januar 1931 tagte der Staatsrat, vom 15. bis 17. Januar der Verwaltungsbeirat der Reichspost. An beiden Tagungen nahm Sprenger teil.

Sprenger bezog für diese fünf Tage: a) als Reichstagsabgeordneter vom Reichstag 100 Mk., b) als Staatsratsmitglied für drei Sitzungen 52,50 Mk., c) als Mitglied des Verwaltungsbeirats der Reichspost für drei Sitzungen, einschließlich An- und Abfahrt, 210 Mk., zusammen 362,50 Mk., d) daneben sein volles Gehalt mit etwa 20 Mk. pro Tag.

Zu Unrecht ließ Sprenger sich von der Reichspost auch das übliche Anmarschgeld für einen Reisetag in Höhe von 30 Mk. für den 14. Januar zahlen. Zu Unrecht, deshalb mußte er diese 30 Mk. zurückzahlen, er tat es aber erst auf Anfordern der Reichspost. Außerdem machte er den Versuch, die vollen Staatsratsdiäten (37,50 Mk. pro Tag) zu erhalten, obwohl ihm nur 17,50 Mk. pro Tag zustanden, da er täglich 20 Mk. als M. d. R. erhielt. Der Versuch dieses Vorhabens mißlang und so mußte

Sprenger, der „Gemeinnützige", sich damit begnügen, für fünf Tage „nur" 332,50 Mk. Diäten einzustecken.

Ein wirklich nobler Charakter, dieser Herr Sprenger. Er ist zweifellos der berufenste Mann, die Steuerzahler, die sein Gehalt, seine Diäten und seine künftige Pension — er ist ja höherer Beamter — aufbringen müssen, über den tieferen Sinn des Nazi-Programms aufzuklären: „Gemeinnutz vor Eigennutz".

Diäten-Sprenger & Co.

Der Nazi-Abg. Sprenger heimste in 5 Tagen 362 Mark an Extra-Diäten ein

„Hier sieht es fast schon aus wie im Dritten Reich"

Der Krieg der große Unheilstifter

Im Deutschen Reichstag haben sozialdemokratische und auch bürgerliche Abgeordnete sich mit aller Entschiedenheit gegen die niederträchtige Unterstellung der Rechtsdemagogen gewandt, Arbeitslosigkeit und Finanznot des Reiches seien verschuldet durch das „System von Weimar" sowie durch die Tributlasten des Young-Planes. Wie berechtigt diese Abwehr war, lehrt folgendes:

England ist Nutznießer des Young-Plans; es empfängt „Tributzahlungen" und es gehört zu den Kriegsgewinnern. Trotzdem erklärte am 11. Februar der englische Finanzminister Snowden:

„Englands wirtschaftliche und finanzpolitische Lage ist sehr ernst. Um 20 Proz. ist die Produktion gefallen und dementsprechend sind die Staatseinnahmen. Die Arbeitslosenversicherung kostet uns wöchentlich 1 Million Pfund Sterling (20 Millionen Goldmark), und wir müssen durch eine Ausgabenbeschränkung versuchen, den Etat auszubalancieren. Wir haben die ungeheuren Lasten und Verschuldungen des Krieges zu tragen und dazu die Kosten der als Folge des Krieges hereingebrochenen Wirtschaftskrise mit ihrer Arbeitslosigkeit. Von allen Teilen müssen Opfer gefordert werden, wenn wir die Krise überstehen sollen."

Diese Worte Snowdens über die Folgen des Krieges für den mächtigsten der Siegerstaaten halte man den gemeingefährlichen Schwätzern entgegen, die in Deutschland aufs neue eine „Politik der starken Faust" propagieren. Kindsköpfe sind sie. Sie haben die furchtbaren Lehren des Weltkrieges immer noch nicht begriffen und sie werden sie auch nicht kapieren. Rücksichtsloser Kampf gegen diese einfältigen Verherrlicher des Krieges, der sich so grausam an allen Völkern rächt, am schlimmsten naturgemäß an dem besiegten, ist Pflicht aller Denkenden.

Treffliche „Sozialisten"

Am 9. Dezember 1930 wurde im Reichstag abgestimmt über Anträge, alle Vermögen über 500 000 Mark mit einer einmaligen Steuer von 20 Proz., alle Dividenden mit einer Steuer von ebenfalls 20 Proz., alle Aufsichtsratstantiemen mit einer Sondersteuer von 20 Proz. und alle Einkommen über 50 000 Mark mit einer Sondersteuer von 20 Proz. jährlich zu belegen.

Die Nazis, diese wackeren „Sozialisten", die angeblichen Todfeinde der Großverdiener, Dividenden- und Tantiemenschlucker, stimmten nicht für die Anträge.

Die Nazis verhinderten, daß den Reichsten unter den Reichen ein Teil ihres Reichtums weggesteuert wird.

Einige dieser

Könige im Reich der Großverdiener

denen die Nazis keine Sondersteuer auferlegt sehen wollen, seien hier mitsamt ihren „Hungerlöhnen" genannt:

Der Generaldirektor des Siemens-Konzerns	800 000	Mk.
Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie	600 000	„
Der Generaldirektor des Inag-Konzerns	575 000	„
Der Generaldirektor der IG. Farben-Industrie	500 000	„
Der Generaldirektor des Ruhr-Montan-Trusts	400 000	„
Ein Vorstandsmitglied der Deutschen Bank	350 000	„
Der Generaldirektor der Reichsbank	340 000	„
Der Generaldirektor der Rhein.-Westf. Industrie	650 000	„
Der Direktor der Prager Eisen-Industrie	304 000	„
Direktoren der Rhein-Westf. Ind.	216 000 bis 240 000	„
Ein Direktor der Krupp A.-G.	120 000	„
Der Generaldirektor der Ostelb. Braunkohle	250 000	„
Ein Direktor des Stahlwerksverbandes	180 000	„
Ein Direktor der Vereinigten Textilwerke	180 000	„

Wie schlimm, wenn diese „armen Schlucker" mit Gehältern von 120 000 bis 800 000 Mark pro Jahr mit einer Sondersteuer von 20 Proz. belegt worden wären — der Ruin, der Bettelstab hätte ihrer geharrt! Deshalb nahm die biedere nationalsozialistische „Arbeiter"-Partei sich ihrer liebevoll an und bewahrte die Lohnabbauer der deutschen Großindustrie vor dem Schicksal, durch „marxistische Steuerexperimente" — proletarisiert zu werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 52 — **Dienstag, den 3. März 1931** — **6. Jahrgang**

Massen-Protest.

Große Kundgebung gegen Gewalt und Justizmord.

Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Montag abend in dem größten Saale Berlins, dem Sport-Palast, eine machtvolle

Kundgebung gegen Gewalt und Justizmord.

Der große Saal des Sportpalastes, der 35 000 Personen faßt, mußte wegen Ueberfüllung schon lange vor Beginn der Kundgebung polizeilich geschlossen werden. Als Redner waren der italienische Emigrant Pietro Nenni, der Verfasser des Buches „Todeskampf der Freiheit", Abramowitsch-Rußland und der Vorsitzende der Sozialdemokratie, Otto Wels, aufgeboten.

Pietro Nenni

schilderte die Entstehung des Faschismus in Italien, indem er u. a. ausführte: „Die Bourgeoisie nahm die Phrasen des Schreiers Mussolini zunächst nicht ernst, genau so wenig wie die deutschen Kohlenherren an der Ruhr die antikapitalistischen Deklarationen Hitlers für bare Münze nehmen. Das kapitalistische Bürgertum wußte, daß Mussolini der Träger ihres Klassenbewußtseins sein würde. Liberaler als die Liberalen, republikanischer als die Republikaner, sozialistischer als die Sozialisten, und nur die „altgewordenen Nachläufer von Karl Marx" beschimpfend, das war Mussolini vor der Machtergreifung. So sammelte er Bürgerssöhne und junge Bauern. Deklassierte und Abenteurer, Landsknechte des 20. Jahrhunderts, die unter der Fahne des Nationalismus

Weißgardisten des Kapitalismus

wurden. Als dann der König sich für den Umsturz entschied und Mussolini im Staatswagen von Mailand nach Rom fuhr, hatte die Gewalt gesiegt. Heute halten 300 000 Mann faschistischer Miliz am Grabe der italienischen Freiheit Wacht. Die Gegner des Faschismus sind vogelfrei und der faschistischen Tscheka preisgegeben. Korruption und Entrechtung, Schieberherrschaft und bitterste Not der Arbeiterschaft herrschen."

Abramowitsch-Rußland

schilderte die Zustände im Reich des Bolschewismus und stellte nach dem Zeugnis eines bolschewistischenfreundlichen Journalisten der „Newyork Times" fest, daß sich von den ehemals eingekerkerten 2 Millionen Menschen heute noch 1 Million in den Konzentrationslagern befinden. Der alte Zarismus sei nicht so schlimm gewesen als der kommunistische Zarismus. Die kommunistische Inquisition wolle die russische Sozialdemokratie moralisch und physisch vernichten, aber es gebe ein höheres Gericht als das oberste Gericht der Sowjetrepublik, das zurzeit wieder in Moskau gegen „14 gewesene Sozialdemokraten" verhandele. Das sei das Gericht der internationalen Arbeiterschaft. Hier gewinne die russische Sozialdemokratie den Prozeß, wenn auch die 14 armen und erpreßten Menschen in Moskau verurteilt würden.

Otto Wels

führte aus: „Faschismus und Bolschewismus werfen die Arbeiterschaft zurück. Unser Kampf gegen den Faschismus, der nach dem 14. September in ganz Deutschland geführt wird, zeugt von unserm Abwehrwillen. Wir wissen, was wir der deutschen Demokratie schuldig sind. (Stürmischer Beifall.) Wir wissen, daß wir durch ihre Erhaltung der Arbeiterklasse dienen. (Neue stürmische Zustimmung.) Sorgen wir, daß der Auszug der Nationalsozialisten aus dem Parlament für sie ein umgekehrter Aventin wird. (Aventin nennt man in Italien die Oppositionellen gegen Mussolini (Red.) Die Nazis sagen, sie würden ins nächste Parlament mit 200 Mann einrücken. Vor dem 14. September erklärten sie, wenn wir 60 Mann haben, was werden wir dann alles gewinnen. Der einfache Wähler aber wird ihnen zurufen: 107 habt Ihr gehabt und seid aus dem Parlament hinausgezogen. Braunschweig ist ein Zeichen. Wenn nach einem rasenden Aufstieg ein Stillstand kommt, dann geht es bergab.

Faschismus und Bolschewismus sind verbündet.

Am 25. Februar gab es, als Moskauhörige der Parole zu einem Weltkampftag gegen die Arbeitslosigkeit folgten, in Leipzig tote und verwundete Arbeiter. Am 26. Februar fuhren Deutschlands Industriekapitäne nach Moskau. Gleichzeitig begann der Prozeß gegen die Genossen von der russischen Sozialdemokratie. Zu dem neuesten Schwindelprozeß, der darauf hinausläuft, die russische Sozialdemokratie und mit ihr zugleich die sozialistische Internationale, in ihr vor allem aber die deutsche Sozialdemokratie zu infamieren, hat der deutsche Parteivorstand ja bereits in der gesamten Presse eine Erklärung erlassen. Ich bemerke: Bisher ist es dem sozialdemokratischen Pressedienst und dem Vorwärts nicht möglich gewesen, die Genehmigung der Sowjetregierung zu erlangen, Korrespondenten nach Sowjetrußland zu entsenden. Zurzeit werden die Vertreter der deutschen Schwerindustrie die Herren von Borsig und Poensgen,

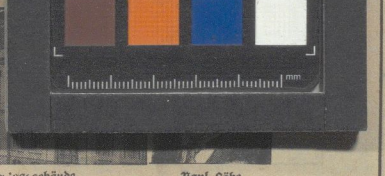
mit größten Ehren in Rußland empfangen.

Die Leute, denen die deutschen Kommunisten den schwersten Kampf androhen, sind Gäste der russischen Gewalthaber. Wir verzichten auf solchen Empfang und das fällt uns nicht schwer. Aber ich erkläre hiermit vor aller Welt im Namen aller Mitglieder des sozialdemokratischen [illegible]

60 Jahre deutsc[illegible]

von Simson.

Das alte Reichstagsgebäude.



Paul Löbe.

Heute vor 60 Jahren, am 3. März 1871 fanden die Wahlen zum ersten deutschen Reichstag statt. Vorher hatte schon der Norddeutsche Reichstag bestanden, der die süddeutschen Länder nicht einschloß. Am 21. März trat der Reichstag dann zu seiner ersten Sitzung zusammen. Während im norddeutschen Reichstage schon drei Sozialdemokraten saßen, war unter dem Einfluß des Siegestaumels von 1871 nur ein Sozialdemokrat (August Bebel) gewählt worden. Insgesamt waren damals für die Sozialdemokratie im ganzen deutschen Reiche 101 972 Stimmen abgegeben worden und zwar 60 466 für die Lassallaner und 41 461 für die Eisenacher. Der einzige Wahlkreis, der damals sozialdemokratisch wählte, war der sächsische Wahlkreis Glauchau-Meerane. Als nach dem bekannten Hochverratsprozeß gegen Bebel, Liebknecht und Hepner im Juli 1872 Bebels Mandat erlosch, wurde am 20. Januar 1873, während sich Bebel im Gefängnis befand, dieser mit einer gewaltig vermehrten Stimmenzahl wiedergewählt. Bis zum Jahre 1894 befand sich der Reichstag in dem alten Gebäude an der Leipziger Straße. Dann siedelte er in den berühmten Wallotbau am Platz der Republik über. Der erste Präsident des Reichstages war Eduard von Simson, der schon das Frankfurter Parlament 1848 präsidiert hatte, später Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses und des norddeutschen Reichstages war. Von 1879 bis 1891 war Dr. von Simson auch Reichstagspräsident. Zwischen Dr. von Simson und dem jetzigen Reichstagspräsidenten, Gen. Paul Löbe, liegen noch, um nur die wichtigsten Namen der Präsidenten zu nennen, die Präsidien Forkenbeck, von Levetzow, Buhl von Beerenberg, Ballestrem, Graf Stolberg-Wernigerode.

Scheidemann war (1912) der erste sozialdemokratische Vizepräsident.

Die Braunschweiger Wahlen.

Von O. Grotewohl, MdR.

Das Ergebnis der braunschweigischen Gemeindewahlen stand im Mittelpunkt des politischen Interesses von ganz Deutschland. Mancher Republikaner, mancher Parteifreund mag enttäuscht die Zeilen gelesen haben, die der Wahlurne entstiegen sind. Um es vorweg zu sagen, wir Braunschweiger Sozialdemokraten sind zufrieden. In einem Wahlkampf von unerhörter Schärfe, der an Intensität und Ausdehnung hinter keiner politischen Wahl großen Ausmaßes zurücksteht, hielt die Sozialdemokratie im Trommelfeuer heftigster Angriffe ihren Bestand.

Das Ziel des Bürgertums und der Nazis war die Vernichtung des Marxismus. Es ist nicht erreicht. Zwar ist ein Teil unserer Wähler nach links abgewandert weil er glaubte, im moskowitischen Himmel Rettung vor wirtschaftlichem Elend und vor drückendster Not zu finden, aber diese Wähler dürften uns kaum verloren gehen. Wenn die Nebel politischer Demagogie fallen und der Sumpfboden wirtschaftlicher Verelendung sich wieder in festen Boden verwandelt, werden sich diese Verirrten zu uns zurückfinden. Wir sehen sie nur darum mit Wehmut von uns scheiden, weil ihre kommunistische Stimmenabgabe an vielen Stellen eine vernünftige politische Willensbildung verhindern wird.

Am 14. September 1930 betrug die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen 1[illegible]972. Sie ist am 1. März 1931 auf 113 114 zurückgegangen. Das ist ein Rückgang um 13 858. Von diesem Stimmenrückgang sind rund 5000 Stimmen durch die Kommunistische Partei aufgesogen, sodaß, ein tatsächlicher Verlust von etwa 8800 Stimmen verbleibt. Ohne auf die zehnprozentige geringere Wahlbeteiligung zu verweisen, ist dieser Verlust zu erklären durch die Tatsache, daß in vielen Orten durch Wegfall der Wahlen, weil man sich über die Zusammensetzung des Gemeinderats vorher einigte, ein Stimmenverlust eingetreten ist, der besonders für die Sozialdemokratie noch dadurch vermehrt wurde, daß in vielen Orten keine sozialdemokratischen Kandidatenlisten aufgestellt waren. Das ist besonders an solchen Orten der Fall gewesen, wo durch politischen oder wirtschaftlichen Terror die Entfaltung der Partei durch eigene Kandidatenlisten unmöglich war. In vielen Fällen sind aus diesen oder ähnlichen Gründen „neutrale Arbeiterlisten" aufgestellt, die bei der Berechnung der Stimmenzahlen naturgemäß außer Ansatz bleiben mußten. Da unter diesen Verhältnissen die Rechtsparteien und die Nazis so gut wie garnicht zu leiden hatten, ergeben sich Einwirkungen auf die Zahlen- und Größenverhältnisse, unter denen allgemeine politische Wahlen nicht annähernd zu leiden haben. Es dürfte darum auch kaum angängig sein, das Ergebnis von Gemeindewahlen schematisch auf die Beurteilung des tatsächlichen politischen Kräfteverhältnisses zu übertragen. Die Braunschweiger Gemeindewahlen dürfen gleichsam nur als ein Stimmungsbarometer gewertet werden.

Wenn man das vorliegende Zahlenmaterial so wertet, dann ergibt sich besonders die beachtliche Tatsache, daß die Nationalsozialisten ihren sprunghaften Aufschwung und ihren unnatürlichen Fettansatz, den man noch in den letzten Wahlen, wie in Bielefeld und Bremen beobachten konnte, in Braunschweig eingebüßt haben. Darüber hinaus zeigen sogar die Wahlergebnisse aus vielen agrarischen Orten Stimmeneinbußen bis zu 50 Prozent. Obwohl also die Nazis noch in ihrer besten politischen Konjunktur leben, zeigt ihre Bewegung bereits eine Flatterhaftigkeit, die mit Recht ihren ganzen politischen Erfolg seit dem 14. September 1930 als einen politischen Inflationsgewinn erscheinen läßt. Darüber kann auch der nationalsozialistische Gesamtstimmengewinn von 1681 Stimmen nicht hinwegtäuschen.

Besonders eklatant dürfte sich aber bei den Wahlen in der Stadt Braunschweig gezeigt haben, daß die ganze Hitlerei nicht ein Problem der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterschaft ist, sondern einzig und allein des deutschen Bürgertums. Der marxistische Wahlblock steht unerschüttert da. Selbst wenn man von den weit günstigeren Zahlen des Jahres 1928 ausgeht, zählen wir 1928:

44 803 Stimmen für die SPD.
und 4 324 Stimmen für die KPD.
zusammen also 49 127 marxistische Stimmen.

Die Reichstagswahl vom 14. September 1930 brachte unter weit ungünstigeren Voraussetzungen eine Stimmenzahl von

41 621 für die SPD.
und 8 828 für die KPD.
zusammen also 50 449 marxistisch Stimmen.

Am 1. März zählte die Sozialdemokratie bei den Gemeindewahlen in der Stadt Braunschweig

37 672 sozialdemokratische Stimmen
und 12 236 kommunistische Stimmen,
zusammen also 49 908 marxistische Stimmen.

Diese Entwicklung zeigt, daß ein Einbruch des Nationalsozialismus in das Lager des Marxismus in keiner Weise stattgefunden hat.

Verheerend hat der Wahlausgang allerdings in den Reihen der bürgerlichen Parteien zugunsten der Nazis gewirkt. Mittelstand, Deutschnationale und Volkspartei sind von 26 579 Stimmen auf 18 595 Stimmen gesunken und haben damit einen Verlust von 7984 Stimmen zu verzeichnen.

Das beachtliche dabei ist jedoch, daß von diesen nahezu 8000 Stimmen nur ein ganz geringer Teil von den Nazis aufgesogen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310303-15/fragment/page=0011